

SMMagazin!

Vereinszeitung von **Schlagartig!** Sadomasochismus-Organisation Österreich

● **beTRIFFT!**
Fremdspielen – ein Muss?

● **schlagARTig!**
Interview mit
Helmut Wolech



Der Reiz des Anderen

● **FRAGartig!**
Über „richtige“ SMLer und
gerechtfertigte Vorsicht

Ausgabe 2/2002

Weiterbewegung

Ein Rückblick auf die zahlreichen Schlagartig!-Aktivitäten

Eckpfeiler!

Im Juni 2002 – zum einjährigen Jubiläum von Schlagartig! – wurde die erste Ausgabe des **SMMagazin!** veröffentlicht. Erfreulich viel positives Feedback bekamen wir, und so müssen wir für die zweite Ausgabe die Auflage erhöhen, denn 300 Exemplare waren deutlich zu wenig. Auch unser restliches Angebot, die diversesten Schlagartig!-Aktivitäten, erfreuen sich regen Interesses: Die regelmäßigen

Treffen sind oft so gut besucht, dass wir im SMart Café manchmal schon sehr „kuschelig“ zusammenrücken müssen.

Unser jüngstes regelmäßiges Angebot, das *Freitag-Abend-Konzept* **SMextra!-Männertreff & SMextra!-Frauentreff** mit anschließendem gemeinsamen **SMixed!**, erfreut sich immer größerer Beliebtheit und lädt zu angeregten Gesprächen unter Männern bzw. Frauen ein – später treffen sich

Auf Seite 3 geht's weiter ...

Inhalt

- **beWEGtes!**
 - Weiterbewegung** (von Andrea) **1**
 - SMiblotheek!** (von Sabine St.) **5**
 - Erotische Dark Fantasys** (von Andrea) **6**

- **anREGENDes!**
 - Kurzgeschichte**
 - „Die Verpackung“ von Barbara Büchner **7**

- **schlagARTig!**
 - Interview mit Helmut Wolech**
 - Michael im Gespräch mit dem Künstler **Seite 9**

- **beTRIFFT!**
 - Titelthema: Der Reiz des Anderen**
 - Fremdspielen – ein Muss? **ab Seite 15**

- Fröhliches Fremdspielen**
 - Eine Liebeserklärung von Chris, dem Barden **15**
- Monogame Fremdspielereien**
 - Andrea über die Grenzen der Intimität **16**
- Polyandrie, Bisexualität, SM & Vanillasex**
 - Lisa über die Vielzahl an Möglichkeiten **17**
- Liebe, Verständnis ...**
 - Claudias Plädoyer für ihre persönliche Monogamie **18**
- Eins oder nicht Eins**
 - Wolfgang über die Schwierigkeiten der Monogamie **19**
- Heute will ich es wissen**
 - Sandra zwischen Heimlichkeiten und Offenheit **19**

- **SMuntergrund!**
 - Teufels Denkkzettel**
 - E. Teufel: Vom Gedanken zur Tat **12**

- **soDOM!**
 - Über den Rausch der Sinne **14**

- **einBLICke!**
 - Petplay**
 - Kai und Birgit über SM und Tierrollenspiele **21**

- **FRAGartig!**
 - Mir passiert doch nichts, oder?** **13**
 - Kein richtiger SMLer?** **24**
 - Margit über häufig gestellte Fragen

- **Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller:**
Schlagartig!, Sadomasochismus-Organisation Österreich, Postfach 215, 1011 Wien
- **Verlags- und Herstellungsort:** Wien. Erscheint fallweise.
- **Bankverbindung:** Konto: Verein Schlagartig!, Bawag, BLZ 14000, Kto-Nr. 16610-035-713
- **AutorInnen dieser Ausgabe:**
Andrea, Barbara, Birgit & Kai, Chris (Barde), Claudia, Engelhart Teufel, Lisa, Margit, Michael, Sabine St., Sandra, soDOM, Wolfgang
- **Urheberrecht:**
Wenn nicht anders angegeben bei den AutorInnen bzw. bei Schlagartig!
- **Bilder:**
Alexander: Lesungsbilder, Seite 5 und 6
Andrea: Bilder Regenbogenparade, Seite 4 und 5
Birgit & Kai: Petplaybilder, Seite 21 bis 23
Helmut Wolech: Titelfoto, Seite 9, 10 und 11
Johnny / No Mercy: Seite 2, 3, 14, 17 und 20 (www.nomercy.at)
Martin Miksch: Seite 7 und 18
- **Redaktionsteam:**
Andrea, Heide, Margit, Michael, Sandra
- **Layout:** Sandra

Ein herzliches Dankeschön an alle, die an dieser Ausgabe mitgewirkt haben!

- **Kontaktmöglichkeiten:**
Zuschriften, Anfragen an Schlagartig!:
- per Post an den Verein Schlagartig!, Postfach 215, A-1011 Wien
- per E-Mail an info@schlagartig.at
- telefonisch unter 0664/ 174 88 47 (Di+Do 19-22 Uhr, So 16-19 Uhr)

- **Persönlich anzutreffen sind wir bei nachstehenden regelmäßigen Veranstaltungen:**
SMextra!-Männertreff, jeweils am ersten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr im Saci, Mühlgasse 20, 1040 Wien
SMextra!-Frauentreff, jeweils am ersten Freitag im Monat ab 19.30 Uhr im Franz, Preßgasse 29, 1040 Wien (Rollstuhl-gerecht)
SMixed! – gemeinsam lustvoll ins Wochenende, jeweils am ersten Freitag im Monat ab ca. 22 Uhr im SMart Café, Köstlergasse 9, 1060 Wien
SMip! – SM-Info-Point – Infos für Neugierige und Gleichgesinnte, jeweils am dritten Mittwoch im Monat, Zeit & Ort: auf Anfrage
SMautsch! – Plausch- & Spieltreff, jeweils am vierten Mittwoch im Monat ab 19.30 Uhr im SMart Café, Köstlergasse 9, 1060 Wien

- **Veranstaltungen:**
Einen Überblick über das gesamte Veranstaltungsangebot von Schlagartig! enthält der der Zeitung beiliegende aktuelle Flyer. Sollte in dieser Ausgabe kein Flyer zu finden sein, liegt dieser im SMart Café, Köstlergasse 9, 1060 Wien, bei Tiberius, Lindengasse 2, 1070 Wien, bei Leather And More, Große Schiffgasse 16, 1020 Wien sowie im gut sortierten Fachhandel auf. Online sind die aktuellen Termine unter <http://www.schlagartig.at> zu finden.

- **Leserbriefe:**
Wir freuen uns über Zuschriften interessierter Leser und Leserinnen und werden Leserbriefe je nach Platzmöglichkeit gerne in einer der nächsten Ausgaben des SMagazin! veröffentlichen. Per Post an den Verein Schlagartig!, Postfach 215, A-1011 Wien oder per E-Mail an info@schlagartig.at

- **Unterstützung:**
Auch wenn das Schlagartig!-Team! ehrenamtlich tätig ist, so benötigt Schlagartig! dennoch Geld: für Büromaterial, Porto bei Aussendungen, Druckkosten des SMagazin!, das Info-Telefon etc. Wir freuen uns daher über finanzielle Unterstützung in Form von Mitgliedsbeiträgen und/oder Spenden – vielen Dank im Voraus!

dann alle zu einem „geschlechter-übergreifenden“ Beisammensein im SMart Café. Das **SMip!** – unser *SM-Info-Point* – ist ganz speziell als Einsteigertreffen konzipiert und verzeichnet einen immer größeren Zustrom an Interessierten und Gleichgesinnten. Auch das **SMautsch!** – unser *Plausch- & Spiel-Treff* – erfreut sich großer Beliebtheit: Bei den Besuchern handelt es sich zumeist um sehr spielfreudiges Publikum – die Kammer, die uns Alice an diesem Abend für zwei Stunden zur Verfügung stellt, ist immer sehr gut besucht!

Auffällig und sehr erfreulich ist, dass immer mehr junge Leute auf uns stoßen – zumeist, aber nicht ausschließlich über unsere stets **topaktuelle Website** <http://www.schlagartig.at>. Und sie fühlen sich offenbar sehr wohl bei uns, denn die meisten von ihnen besuchen unsere Veranstaltungen immer wieder.

Hilfreiches!

Aber auch unsere unregelmäßigen Aktivitäten finden immer mehr Anklang: So bieten wir jedes Monat einen **Workshop** an, und so gut wie alle Workshops im letzten halben Jahr waren ausgebucht. Speziell die Ausgewogenheit der Themen fällt positiv auf, und wir achten natürlich auch sehr darauf, mit neuen Workshops besonders auf die Bedürfnisse von Interessenten und Interessentinnen einzugehen. Aus diesem Grund bieten wir nun – neben den fix terminisierten Workshops – auch **Workshops nach Bedarf** an: „Schlag auf Schlag – Flag für Anfänger“, „Bondage für Anfänger – Basics“, „Bondage bodenlos – Nur Fliegen ist schöner“, „SM – einfach, lustvoll, kreativ“ und „Atemkontrolle“. Das heißt, man kann sich auch für diese Angebote jederzeit anmelden. Sobald sich eine ausreichende Anzahl von Teilnehmern und



Teilnehmerinnen gemeldet hat, wird ein Termin für diesen Workshop festgelegt und bekannt gegeben.

In diesem Zusammenhang sei ganz besonders auch der **Werktag!** erwähnt: Am 10. August 2002 fand ein Workshop-Tag der besonderen Art statt – auf mehrere Räume und über den ganzen Tag verteilt boten wir neun unterschiedliche Workshops an. Rund 30 Teilnehmer beiderlei Geschlechts hatten die Qual der Wahl zwischen Bewährt-Beliebtem wie Hänge-Bondage, Genitalfolter, Cutting, Elektrostimulation und Flag und Neuem wie „SM – einfach, lustvoll, kreativ: Möglichkeiten für die ersten Schritte“ und „DS – aufregende Spiele im Kopf“. Darüber hinaus boten wir auch zwei kostenlose Workshops an: „Der Baumarkt als Sexshop“ und „Play Safe!“ Die vielen positiven Reaktionen zeigten uns, dass wir auch mit Veranstaltungen dieser Art den Geschmack unserer Besucher und Besucherinnen treffen.

Weitere Schwerpunkte von Schlagartig! sind zwei unserer Aktivitäten, die eigentlich sehr unauffällig bzw. von anderen unbemerkt ablaufen, jedoch mittlerweile sehr vielen Men-

schen geholfen haben: Über unser **Info-Telefon**, das jetzt abwechselnd von Anne & Sabine betreut wird, und per **E-Mail** (diese Anfragen werden hauptsächlich von Margit bearbeitet) werden laufend Fragen und Bitten an uns herangetragen. Dabei handelt es sich um ein ausgesprochen breites Spektrum – von reinen Anfragen, etwa welche Aktivitäten Schlagartig! anbietet oder wo wann welche Party stattfindet, bis hin zu dezidierten Hilferufen werden wir da zum Teil mit wirklich Ungeheurem konfrontiert. Umso schöner ist es jedoch für uns, auf diese Weise sehr direkt helfen zu können!

In diesen Bereich fallen auch unsere KAPs, die **Kink Aware Professionals**, also Vertreter bestimmter Berufsgruppen (Ärzte, Therapeuten, Rechtsanwälte u. a.), bei denen man sicher sein kann, dass sie Klienten mit sadomasochistischen Vorlieben zumindest neutral bis verständnisvoll gegenüberstehen: Wenn jemand also z. B. einen Arzt benötigt, jedoch aufgrund von Spuren vom letzten Spiel eigentlich gerade „Arzt-untauglich“ ist, können wir in sehr vielen Fällen weiterhelfen und einen entsprechenden Arzt nennen, bei dem es wegen solcher Dinge kein Problem gibt. Keinesfalls sollte man nötige Arztbesuche wegen Spuren etc. zu lange aufschieben oder gar ausfallen lassen!

Anregendes!

Auch das Vergnügen kam im letzten Halbjahr natürlich nicht zu kurz: Anfang Juni luden wir zum gemeinsamen Besuch der **Premiere von „Preaching To The Perverted“** ins Schikaneder Kino ein – im Outfit! Erfreulich viele schlossen sich unserer Gruppe an – und es wurde ein lustiger Abend mit vielen zum Teil ausgesprochen witzigen Begebenheiten. So fand ich es z. B. besonders amüsant, dass man ca. zwei Minuten, nachdem im Kinosaal das Licht abgedreht wurde, bereits das erste „Au!“ hörte – aus dem Publikum wohlgermerkt!

Auf Seite 4 geht's weiter ...

Das **XL-SMautsch! III**, unsere Party im August, fand großen Anklang und wurde von vielen Besucher und Besucherinnen als höchst gelungenes Event gelobt. Die Spielgeräte wurden stark frequentiert, das Publikum war ganz besonders spielfreudig! Aber auch in diesem Fall gilt: Wir lernen nie aus, und so wird die nächste Party – unter Verbesserung einiger weniger Kritikpunkte – sicher noch besser werden! Ihr könnt Euch also jetzt schon für das kommende Jahr auf ein ereignisreiches **XL-SMautsch! IV** in neuer Location freuen!

Literarisches!

Der weit gesteckte Themenbereich **Kunst & Kultur** liegt uns am Herzen, und so freuen wir uns ganz besonders darüber, dass wir im letzten Halbjahr auch mit Literarischem aufwarten konnten: Unsere **SMiblotheke!**, die *SM-Bibliothek* (siehe Seite 5), ist bereits fixer Bestandteil unsers Angebots und wächst und gedeiht; und die **Lesung von Barbara Büchner** (siehe Seite 6) war ein besonderes Erlebnis, von dem ich sehr stark hoffe, dass wir wieder Gelegenheit dazu haben werden!

Neues!

Unter dem Namen **SMotto!** bieten wir ab Herbst 2002 in unregelmäßigen Abständen eine neue Möglichkeit, in kleinem und sehr persönlichem Rahmen mit anderen Interessierten und Gleichgesinnten an *intensiven, intimen Gesprächsrunden* zu verschiedenen speziellen Themen aus dem Bereich BDSM teilzunehmen. Das erste **SMotto!** fand Ende November zum Thema „24/7 – Liebe und Hiebe“ statt; es ging dabei um Integration von DS bzw. 24/7 in Beziehung, Alltag, familiäre Verpflichtungen u. v. m. und war ein voller Erfolg!

Weiters gibt es nun auch **SMinfo!** – **Informationsabende**, die der Weitergabe von Informationen rund um das Thema SM dienen. Kompetente Vortragende geben einen Überblick über bzw. Einblick in das jeweilige Thema



Der Wagen des SMart Cafés auf der Regenbogenparade

der Veranstaltung, im Anschluss daran ist Zeit für eine Fragerunde. Die **SMinfo!**-Abende sind jedoch keine Diskussionsveranstaltungen und auch keine Workshops; sie finden in unregelmäßigen Abständen statt, Voranmeldung ist ratsam. Die **jeweiligen Themen und Termine von SMotto! und SMinfo!** und auch viele andere nützliche Informationen findet Ihr immer rechtzeitig auf unserer Website <http://www.schlagartig.at>.

Eine weitere gute und gerne genutzte Informationsmöglichkeit bietet unser **Schlagartig!-Newsletter**, den Ihr abonnieren könnt und mit dem Ihr zuverlässig und prompt alle relevanten Neuigkeiten rund um unsere Veranstaltungen zugeschickt bekommt. Details, wie man den Newsletter bestellen kann, findet Ihr auf unserer Website.

Smailinglisten!

Spannende Diskussionen, regen Gedanken- und Erfahrungsaustausch – geschlechterübergreifend – bieten wir auf den neuen Mailinglisten **SMDom! & SMub!**. In kleiner, aber feiner Runde wurde schon so manches interessante Thema aus dem jeweiligen Neigungsbereich auf den Listen erörtert. Ihr seid

alle herzlich eingeladen, daran teilzunehmen! Detailinformationen und Anmeldungen (mit aussagekräftiger Info) bitte per E-Mail unter alexander@schlagartig.at (SMDom!) bzw. irmi@schlagartig.at (SMub!).

Die Aufnahmekriterien für die Mailingliste **NatursektWien**, die Erwin „Oesiwety“ mit unserer Unterstützung ins Leben gerufen hat, wurden geändert: Nun können auch Interessierte an der Liste teilnehmen, die dem Betreiber nicht persönlich bekannt sind – ein aussagekräftiges Mail (Vorstellungsmail) an erwin@schlagartig.at genügt. Nach Erhalt dieses Mails wird jeder Interessierte gerne auf die Liste aufgenommen! „NatursektWien“ dient als *Diskussionsforum*, für den *Erfahrungsaustausch* und zur *Informationsweitergabe* rund um das Thema Natursekt. Gerne können auch *Treffen* vereinbart werden.

Öffentliches!

Am Samstag, 29. Juni 2002, fand heuer zum achten Mal die **Regenbogenparade** in Wien statt. Schlagartig! nahm – wie bereits im letzten Jahr – auch heuer wieder an dieser Demonstration für Akzeptanz und Toleranz gegenüber „Minderheitensexualitäten“ teil. Ge-

treu dem diesjährigen Motto „Miteinander“ wollten wir gemeinsam mit dem SMart Café und anderen SM-Gruppierungen speziell auf das Thema Sadomasochismus aufmerksam machen und darüber informieren. Auch die kurzen einschlägigen Geschichten, die wir im Publikum verteilten, fanden großen Anklang!

Weiters sorgte Michael, Gründungsmitglied und aktiv im Kernteam von Schlagartig! tätig, in Form von Bondage-Performances für Unterhaltung auf dem LKW des SMart Cafés. Alles in allem eine ausgesprochen gelungene Veranstaltung, zu der wir Euch fürs nächste Jahr schon jetzt recht herzlich einladen – die Regenbogenparade ist wirklich einen Besuch wert!

Weiteres!

Durch die starke Erweiterung unseres Teams können wir uns nun auch jenen Bereichen intensiv widmen, die uns von Anfang an ein Anliegen waren, die wir jedoch aufgrund von Zeitmangel leider bisher vernachlässigen mussten. So werden wir uns im kommenden Halbjahr – neben all den bereits erwähnten regelmäßigen und unregelmäßigen Aktivitäten, die wir natürlich auch weiterhin mit Freude anbieten werden – unter anderem verstärkt den Themen **KAPs** und **Öffentlichkeitsarbeit** widmen.

Dank!

Ein herzliches Dankeschön an alle aus dem Team! und auch allen anderen Leuten, die uns durch Mithilfe und/oder Mitgliedsbeiträge bzw. Spenden unterstützen – es ist toll zu sehen, was eine Gruppe engagierter Menschen leisten und erreichen kann! In diesem Sinne freue ich mich auf die kommenden Monate und hoffe auf ein baldiges Wiedersehen oder persönliches Kennenlernen bei einer der zahlreichen Aktivitäten von Schlagartig!

Herzliche Grüße

● Andrea ●

SMiblotheke!

„Oh, das Buch klingt aber interessant!“ und „Aber der Preis ... und wer weiß, ob es dann wirklich hält, was es verspricht.“

Diese oder ähnliche Gedanken schwirren wohl allen von uns durch den Kopf, wenn wir mal wieder von aufregend erotischen oder auch von reinen Sachbüchern über SM hören bzw. lesen. Natürlich, es gibt Bibliotheken, aber dort findet man kaum Lesenswertes wie die „Qual der Wahl“, „Die Lust an der Unterwerfung“ oder die neuesten Schlagzeilen. Aus diesen Gedanken entstand vor nunmehr sechs Monaten die Idee einer „SMigen Bibliothek“. Margit und Andrea, denen ich meine Idee näherbrachte, waren sofort begeistert, und kaum dass ich's mich versah, hatte ich den Job auch schon am Halse und durfte mich um die „SMiblotheke!“ kümmern. Nun galt es, diese Idee auch umzusetzen: Möglichst unkompliziert sollte das Ganze vonstattengehen, und so wurde beschlossen, die Bücherkiste zu jedem SMautsch! und SMixed! mitzunehmen – so kann man sich die Bücher in Ruhe anschauen, sie durchblättern und für € 1,- ausborgen.

Doch wie zu Büchern kommen? Zuerst inspizierte ich einmal meinen Bücherschrank und fand dort einige Bücher, die ich zwar gerne gelesen

habe, aber nicht unbedingt aufheben muss. Damit war schon ein guter Grundstock gelegt, und auch meine Schlagartig!-Kollegen wurden angewiesen, doch mal bitte zu schauen, was sie an Büchern entbehren könnten. So kam ein ganz ansehnlicher „Bücherberg“ zusammen. Die Kiste wurde dann zum ersten Mal zum SMautsch! mitgenommen, und das Angebot wurde sofort begeistert aufgenommen. Jedes Mal tummeln sich einige „Lesehungrige“ um die Kiste, um nach den neuesten Errungenschaften zu schauen und ein bisschen darin zu schmökern. Auch kommen immer wieder liebe Menschen mit tollen Buchspenden, über die ich mich sehr freue – aber auch ein wenig stöhne, denn mittlerweile ist die Kiste schon so schwer, dass ich sie nicht mehr alleine vom Auto ins SMart Café tragen kann ...

Die vollständige Liste aller Bücher (inkl. Details wie Inhaltsangabe bzw. Beschreibung) und Magazine, die wir Euch derzeit anbieten können, findet Ihr unter <http://www.schlagartig.at> in der Rubrik „SMiblotheke!“.

● Sabine St. ●



Ob mit „Spielen“ gemeint war, woran wir bei diesem Anblick dachten?

Erotische Dark Fantasy

Eine Lesung von Barbara Büchner

Mittwoch, 6. November 2002, Café USW im 8. Bezirk: Vor der Lesung warnte uns Barbara Büchner, sie würde mit eher sanften Geschichten beginnen und die Heftigkeit der Geschichten im Laufe des Abends steigern. Genau so war es auch – und sehr schnell zogen sie uns in ihren Bann:

„Die Schöne“ schildert in einem Brief an eine Freundin ihr Zusammenleben mit „dem Biest“; eine Tierärztin führt gar „grausame“ Tierversuche an einem menschlichen Tier durch; ein junger Mann wird von seiner schrecklichen Furcht vor Ärztinnen (und den damit verbundenen unkontrollierbaren Erektionen und Orgasmen) geheilt; ein anderer junger Mann (oder ist es doch ein Vampir?) lebt seine Vampir-Gelüste aus; ein paar Jugendliche müssen nach einer ausufernden Party peinigende Strafen über sich ergehen lassen – das und noch vieles mehr schilderte uns Barbara anschaulichst. Spannung mischte sich mit Erotik, Ironie mischte sich

mit Phantasie – und wir konnten einen herrlichen Abend lang Erheiterndes und Anregendes von Barbara Büchner genießen.

Mir persönlich gefiel besonders, dass ich aus allen Geschichten – auch den amüsanten, märchenhaften oder gruseligen – eine sehr positive, herzliche, ja geradezu fürsorgliche Grundhaltung heraushörte. Alles in allem ein höchst gelungener Abend!

Viele von uns kennen Barbara Büchner aus dem SMart Café oder der einen oder anderen Party; was aber sicherlich die wenigsten wissen: Sie ist seit 1972 als freie Journalistin und Schriftstellerin tätig und erhielt dafür zahlreiche Preise und Ehrungen. Neben Sachbüchern schreibt sie auch Literatur für Erwachsene (Horror-, Kriminal- und Spukgeschichten) und erfreut uns mittlerweile auch mit Erotika im ihr eigenen Stil: Zum Teil bizarr, sehr ironisch oder auch lustig sind ihre Geschichten vor allem auch höchst auf- und anregend.

Barbara Büchner selbst bezeichnet sich als späte Nachfolgerin der „Damen der schwarzen Romantik“ und ist mittlerweile weit mehr als nur ein



Barbara Büchner vertieft ...

Geheimtipp: Ihr 1996 im Charon-Verlag erschienenes Buch „Blut & Rosen“ ist ein voller Erfolg – sie lässt damit in 19 erotischen Schauer- geschichten alte Zeiten aufleben und erzählt von Damen, Zofen, Herren, Schlössern, Vampiren, Werwölfen und vielem mehr.

Im 1998 erschienen Buch „Töchter der Nacht“ finden sich 22 Kurzgeschichten von verschiedenen Autorinnen, darunter auch ein paar ausgesprochen reizvolle von Barbara Büchner (siehe Seite 7). Dieses Buch ist auch in unserer **SMiblothek!** (siehe Seite 5) zu finden!

Jedenfalls ein herzliches Dankeschön an Barbara für die großartige Lesung und eines an Sabine St. für die Organisation – Ihr habt uns einen tollen Abend beschert!

● Andrea ●

INFORMATION:

Erschienen im Charon Verlag:
„Töchter der Nacht“ und
„Blut & Rosen“

(nur noch wenige Restexemplare!) –
Leseprobe & Bestellungen unter
www.schlagzeilen.com.

Weitere Infos über Barbara Büchners
Werke unter www.amazon.de.

Die Verpackung

„Was meinst du – ist es jetzt an der Zeit, dass wir sie wieder auspacken?“

Laura wies mit einer Kopf-
bewegung auf die reglose, un-
förmige schwarze Gestalt,
die mit vielen Längen weißen Seils
an einen Stuhl gefesselt in der Ecke
des Zimmers saß. „Sie müsste all-
mählich genug haben.“

„Serina hat nie genug“, erwiderte
Dana mit einem verquerten kleinen
Lächeln. „Wenn es nach ihr ginge,
könnten wir sie monatelang da drin
lassen – solange wir ihr regelmäßig
die Windeln wechseln. Aber du hast
Recht, allmählich muss sie raus.“ Sie
ging mit entschlossenen Schritten
auf die Gestalt zu und begann die
Knoten des Hanfseils zu lösen. Dabei
dachte sie daran, dass ihre Worte nur
ein halber Witz gewesen waren. Serina,
die schöne, blondlockige Serina,
die eine gewisse schwache Ähnlich-
keit mit Prinzessin Diana hatte, war
völlig fixiert auf „Das Spiel“. Sie
schien die ganze Woche dem Don-
nerstag Nachmittag entgegenzufie-
bern, an dem sie sich mit den beiden
Gleichaltrigen traf – zur Schlank-
heits-Gymnastik, wie sie ihrem im-
potenten und workaholischen Mann
erzählte, in Wirklichkeit aber um mit
Dana und Laura „Das Spiel“ zu spie-
len. Dana dachte manchmal, dass sie
eine der typischen Frauen war, die
nach außen hin ganz hydrofugal-ge-
sprayte Wohlanständigkeit waren
und dann heimlich Beiträge zu „Die
sexuellen Phantasien der Frau“ ein-
schickten. Und die Beiträge, die Serina
einschickte, wären wohl nur auf
zugeklebten Seiten erschienen.

Sie hatte sich nach den ersten tas-
tenden Versuchen in bizarrer Erotik
eines Tages für „Das Spiel“ ent-
schieden, und seither war ihr nichts ande-

res mehr beizubringen gewesen, ob-
wohl Dana und Laura gerne noch
weiter experimentiert hätten. Pünkt-
lich um drei Uhr jeden Donnerstag
erschien sie in Lauras Eigentums-
wohnung, in der das ehemalige Kin-
derzimmer nun als bescheidenes
Studio diente, und das erste, was sie
dort tat, war, dass sie die vor Erre-
gung durchgenässten Slipeinlagen
wechselte. Es war der letzte Akt der
Wohlanständigkeit, den sie in den
nächsten drei Stunden an den Tag
legen würde.

Das Spiel hatte längst sei-
nen festen Ablauf gefun-
den. Erst wurde zur allge-
meinen Entspannung und Ermuti-
gung ein Drink an der wohlsortier-
ten Hausbar genommen, dann, nach
dem letzten Schlückchen, wurde
es ernst. Serina kniete vor
dem Bett nieder, zog den
Rock aus und den Slip
hinunter und nahm in
dieser demütigen
Haltung von Dana
oder Laura – die bei-
den wechselten sich
ab – eine Portion
Hiebe mit der fla-
chen Hand in Emp-
fang, die gerade
ausreichten, um ein
kräftiges Brennen auf
ihrem Gesäß zu verur-
sachen. Das Brennen
war nicht sonderlich
schmerzhaft, aber es ent-
wickelte sich zu einem entner-
venden Juckreiz, wenn sie erst ein-
mal fest verpackt war und ihr gerö-
teteter Hintern im Schweiß badete.



Sie blieb dann (mit glänzenden
Augen und einem leicht hysteri-
schen Lächeln) in dieser Stellung,
während Laura, die gelernte Kran-
kenschwester, ihr mit Kanüle und
Kanne einen reichlichen warmen
Einlauf aus Wasser und Kamillentee
verabreichte. Sobald das geschehen
war, legte auch Dana mit Hand an
und verschloss ihr Poloch mit einem
dicken schwarzen Kunststoffstöpsel,
der Serina beim Einführen jedes Mal
eine gequälte Grimasse entlockte,
obwohl Loch und Stöpsel reichlich
mit Gleitmittel eingefettet worden
waren. Ein zweiter, beträchtlich län-
gerer und dickerer Stöpsel – bei dem
sich das Einfetten erübrigte, denn
Serina war mittlerweile so nass zwi-
schen den Schenkeln, dass ihr kleine
Tropfen bis zu den Knien herabran-
nen – wurde vorne eingeführt. Dana
konnte sich nie den Scherz ver-
kneifen dabei zu sagen: „So,
jetzt kommt Gregor“, wor-
auf Serina eine Grimasse
schnitt. Gregor war ihr
Mann, und was er mit
seinem vom Stress aus-
geleierten Schlapp-
mann im Bett noch zu-
stande brachte, war
kaum der Rede wert.
Der schwarze Dildo hat-
te beängstigend groß
ausgesehen, als Dana
und Laura ihn im Sexshop
gekauft hatten; sie hatten
sich ehrlich gefragt, ob sie
Serinas Fassungsvermögen da
nicht überschätzt hatten, aber sie
verschlang ihn mühelos und mit ei-
nem Seufzer der Befriedigung, der
aus tiefster Brust kam. Es sah so aus,

dachte Dana, als würden sie demnächst einen neuen Gregor anschaffen müssen – eine Nummer größer. Serina stand etwas spreizbeinig da und fühlte offenbar die Last ihres wassergefüllten Darms, der ungeduldig auf Entleerung drängte, aber an dem fest sitzenden Pfropfen scheiterte. Es glückte leise, wenn sie sich bewegte. Die beiden Stöpsel wurden nun mit der ersten Schicht der Verpackung gesichert. Das war eine stramm sitzende Gummihose, die von der Mitte der Oberschenkel bis über die Taille reichte. Hinten am Gurt war ein Ring befestigt, an dem Serinas willige Hände mit einem Paar bequemer Lederhandschellen befestigt wurden. Ein zweites Paar Schellen hielt ihre Knöchel zusammen.

Dana hielt sie fürsorglich fest, damit sie nicht umkippte, während Laura sie von unten bis oben – nur den Kopf ausgenommen – in Klarsichtfolie zu wickeln begann. Noch bevor die Wickelung vollendet war, schwitzte Serina wie ein Schwein und versuchte mit den gefesselten Händen ihren grausam juckenden Hintern zu kratzen, aber es dauerte nicht lange, da waren auch ihre Arme umwickelt. Sie lagen, Ellbogen an Ellbogen, so fest und bewegungslos am Körper an, dass die Brust herausgepresst wurde und Serinas Busen zweimal so groß wie sonst wirkte.

Schon die Folie hätte genügt um sie reglos zu machen, aber eine einzelne Schicht genügte Serina nicht. Sie verlangte immer noch mehr, nachdem Dana und Laura sie schon mit allem umwickelt hatten, was sie an Gummizeug, Binden, Folien und großen schwarzen Müllsäcken auftreiben konnten. Von Mal zu Mal wurden die Schichten dicker und die Zeit, die Serina in der Umhüllung verbrachte, länger. Anfangs waren sie unsicher gewesen und hatten den Kopf frei-

gelassen, aus Angst ihr die Luft abzusperrern, aber allmählich wagten sie sich an ein schwarzes Tuch, das lose über den Kopf gebreitet wurde, dann einen Knebel, der die Nase freiließ, und zuletzt eine Maske, die den Kopf umhüllte und ihm seltsame und unförmige Proportionen verlieh. War Serina fertig verpackt – was immer eine gute Stunde dauerte – und auf dem Stuhl festgeschnürt, so zogen die beiden anderen sich zurück und beschränkten sich darauf sie zu beobachten, während sie mit vorsichtigen kleinen Schlucken an einem weiteren Drink nippten.

Dana fragte sich, woher es kommen mochte, dass Serina sich so offenbar nur lebendig fühlte, wenn sie mit brennendem Hintern und zugestöpseltem Unterleib in dieser Zwangsjacke aus Folien und Müllsäcken steckte und ihr der Schweiß in Strömen über den Körper lief. Auf den beiden harten Pfropfen saß es sich so unbequem wie auf einem Pfahl, ihr Bauch war schwer von der Wasserfüllung, die gelegentlich krampfartige Proteste in ihrem Inneren auslöste und wie ein Stein auf ihre Blase drückte. Ihr Hintern war ausbruchssicher verschlossen, aber für gewöhnlich schaffte sie es nicht die Blase zu beherrschen und saß dann eine oder eineinhalb Stunden gefesselt in der heißen Nässe, die sich in der Gummihose verteilte. Dass sie der Not nicht widerstehen konnte und sich in die Hose pissen musste, war immer einer der Gründe für die heftigen Orgasmen, die sie von Zeit zu Zeit sichtbar schüttelten und ihr keuchende Laute entlockten. Es gab auch noch andere Auslöser. An den meisten Donnerstagen kam sie drei oder vier Mal in Abständen von etwa zwanzig Minuten – und was für Orgasmen das waren! Obwohl sie festgebunden war, hopste sie förmlich auf ihrem Stuhl, so heftig ging es ihr

durch und durch. Danach wurde sie ausgepackt, ging duschen, cremte betulich an sich herum, um die Wirkung des scharfen Urins auf die Haut zu mildern, und zog sich an – entspannt und in bester Laune. Dennoch war Dana nicht ganz glücklich, als sie sich an diesem Nachmittag daran machte Serina auszupacken. Laura hatte Recht, dachte sie. Es war zu viel. Serina wurde richtig abhängig davon. Man musste sie nur sehen, wie sie zu den Donnerstag-Terminen angehasstet kam, fiebernd vor Gier sich in das gewohnte Abenteuer zu stürzen. Sie mussten mit ihr reden. Die Sache war eine Neuentdeckung gewesen, gewiss, und sie hatte ihnen viel Spaß gemacht, aber „Das Spiel“ war nicht das Leben.

„Hör einmal, Serina, Mädchen“, begann sie vorsichtig, während sie den Verschluss der Kopfmaske aufschallte. „Wir drei sollten uns einmal zusammensetzen und“ – sie hielt inne, so starr vor Verblüffung, dass sie kein Wort herausbrachte.

Als sie die Kopfmaske abzog, war nichts darunter. Unfähig zu begreifen zerrte sie an den Stricken, riss an der Folie, während Laura sie fassungslos anstarrte, und durch irgendeinen Zufall lösten sich alle Schnüre und Binden zugleich und rutschten zu Boden.

Darunter war nichts. Und jetzt begriff sie: Serina war nie etwas anderes gewesen als dieser Panzer aus Gummi und Folie. Sie hatte nie eine eigene Form gehabt. Serina war wie die Luft im Luftballon gewesen, sie hatte den Hüllen Form gegeben, aber selbst nie eine Form gehabt. Sie war niemals mehr gewesen als diese paar Handvoll Biomasse, die jetzt formlos und nach Kamillen riechend auf den Boden hinabkleckten – eine Verpackung ohne Inhalt.

● Barbara Büchner ●

Interview mit Helmut Wolech

„Aber das ist ja diese alte Geschichte mit den Klosterschwestern: Eine Nonne ist im Grunde viel geiler als eine Hure.“

Michael im Gespräch mit dem Künstler.

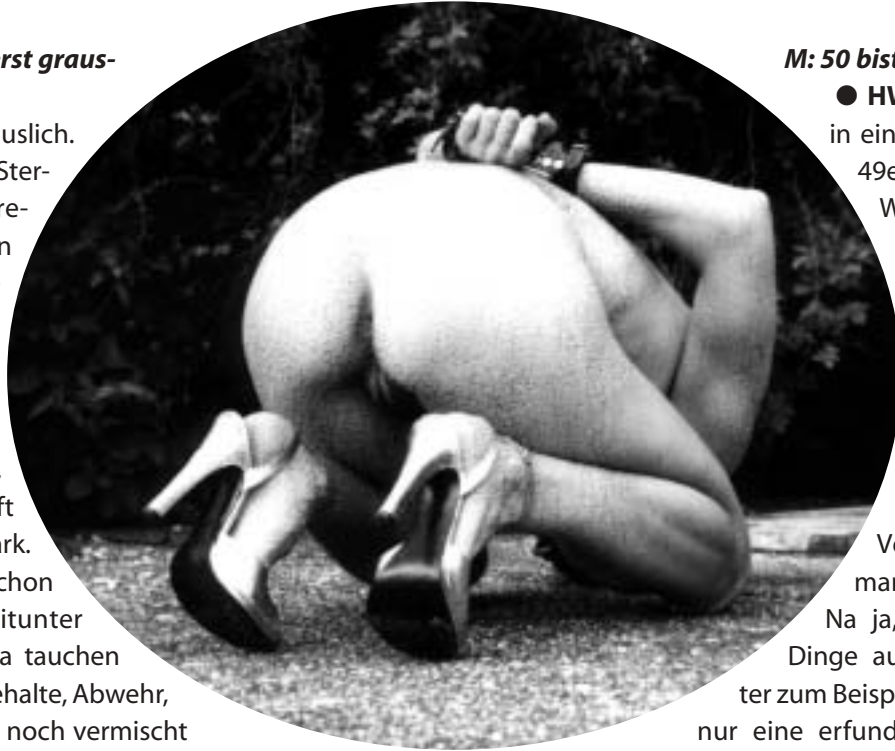
M: Du fotografierst grausliche Szenarien.

● **HW:** Na ja, grauslich. Alles, was mit dem Sterben, Tod und extremen Sachen zu tun hat, ist meist morbide, krank. Erbrochene Körperflüssigkeiten, Vermordendes. Also, eben dieses Zerfallende, das erinnert uns oft an den Tod, sehr stark. Also, das gebe ich schon zu, dass das mitunter grauslich ist, und da tauchen Bedenken auf, Vorbehalte, Abwehr, Ängste etc. Und das noch vermischt mit Sexualität, Erotik, das kann dann schon so manchen Zeitgenossen abschrecken.

M: Mir gefällt es. Ich spür mich, wenn ich Deine Werke betrachte. Hast Du immer schon so in die Richtung gearbeitet?

● **HW:** Nein. Ich würde nicht sagen immer, aber schon fast immer. Als Wiener hat man das im Blut. Der Charme des Morbiden, des Zerfallenden, die Schönheit des Destruktiven hat schon seinen Reiz, ohne dass man da jetzt schwer psychopathisch oder sonst irgendwas wäre. Das hat einfach Ausstrahlung. Selbst die allernormalsten Leute machen Ausflüge zu Ruinen. Da ist gar nichts. Das ist einfach schön. Stell Dir vor, die Ruine wird weggerissen und da wird ein Super Glaspalast hingebaut ...

M: Wie bist Du auf Fotografieren als Stilmittel gekommen?



● **HW:** Erstens einmal kann ich nichts anderes. An Fotografie, an Bildern war ich eigentlich immer schon interessiert. Ich bin eher ein optischer Mensch. Das übt einen sehr starken Reiz auf mich aus, die Optik. Und das hat sich schon früh entwickelt. Dann war eine recht lange Pause, weil halt andere Sachen wichtiger waren. Und dann habe ich nur so ein bisschen herum geknipst. Weiß nicht, ob ich viel besser geworden bin. Das hat einfach sein müssen.

M: Deine Kurzbiographie.

● **HW:** Muss ich überlegen. Jede Biographie ist eine Lüge, so oder so. Ich habe ja Unterschiedliches gemacht, je nach Lust und Laune. Es gibt ja Hollywood-Schauspieler, da will ich mich nicht damit vergleichen, aber die altern quasi nie. Oder Schauspielerinnen, die sind ewig 50.

M: 50 bist Du ja noch nicht.

● **HW:** Na ja, jetzt steht in ein paar Monaten der 49er vor der Tür. Ein Wiener Urgestein halt mit mährischer Großmutter.

M: Was hast Du beruflich getrieben im Laufe der Jahre?

● **HW:** Vieles. Ich bin gelernter Versicherungskaufmann. Ganz furchtbar. Na ja, es gibt schönere Dinge auch, Leichenbestatter zum Beispiel, und das ist nicht nur eine erfundene Legende von mir. Ich habe da in der Städtischen Bestattung als Konduktpersonal, so nennt sich das, gearbeitet, das sind Sargträger. War nicht so einfach. Ich musste die langen Haare immer zusammenbinden und verstecken. Nicht wegen denen dort, sondern einfach wegen der Trauergemeinde halt. Ich war sehr zufrieden, da ist dann so richtig das Goldene Wiener Herz zum Vorschein gekommen.

M: Wie geht das Geschäft mit den Bildern heute?

● **HW:** Gar nicht. Also, ich meine, das Geschäft geht gut, aber alles ohne Geld. Ein paar schöne Beleg-Exemplare gibt's, aber Geld? Geld gibt es wirklich nur von den „Schlagzeilen“. Die kann ich nur nicht hoch genug in den Himmel loben. Die sind da wirklich sehr anständig. Leider ist das Buch „Corpus Subtile“ vergriffen und wird in naher Zukunft

Auf Seite 10 geht's weiter ...

auch nicht mehr aufgelegt. Ich hab grade noch drei Exemplare für SMagazin!-Leser.

Es gibt da verschiedene Verlage, die Interesse bekunden, wie Edition Reuß in München, Stemmer in der Schweiz. Aber da bin ich halt ziemlich zwanghaft. Ich habe zwar sehr viel altes Material, in etwa 10.000 Negative, aber das sind so einzelne Frauen, wie ich eben früher fotografiert habe. Wenn ich mir heute ein Buch ansehe, wie etwa die Fetisch Anthologie, da bin ich nach 20 Seiten übermüdet, trotz der wunderschönen Fotos, der super Fotografen, auf jeder Seite eine Nackte oder zwei. Das ist für mich relativ fad. Heute erzähle ich Fotogeschichten. Das italienische "NU"-Magazin hat schon zwei dieser Serien veröffentlicht, die sind sehr begeistert von dieser Art. Demnächst soll es wieder ein Projekt mit Anklängen an den

Wiener Aktionismus der 60er geben. Ich hab in dieser Szene auch so einen kleinen Fan-Kreis. Wir werden nur kleine Auflagen produzieren. Aber erst einmal müssen wir schauen, wie wir das Finanzielle hinbekommen. Der Initiator will halt mehr so blasphemische Sachen haben und Krankengeschichten.

M: Helmut Wolech und SM?

● **HW:** SM ist für mich ja eines unter vielen. Ich würde mich nicht als SM-Fotograf bezeichnen. Das hat für mich nicht so diese Wichtigkeit, wie es vielleicht den Anschein hat. Es gibt ja nicht nur rote Blumen. Es gibt auch blaue, gelbe, grüne, und ich bin immer für die Vielfalt. Ich meine, wenn mich wer festnagelt, kann man auch nichts machen. Ich selber hoffe nicht, dass ich nur SM-Fotograf bin. Das ist nur ein kleiner Teil meines Werks. Eigentlich halte ich ja die Frauen oder die Mädchen, die nicht

in der SM-Szene verkehren, für viel perverser. Aber das ist ja diese alte Geschichte mit den Klosterschwestern: Eine Nonne ist im Grunde viel geiler als eine Hure.

Ohne die Frauen in der SM-Szene herabwürdigen zu wollen, aber 99 % meiner Modelle sind nicht aus der Szene, weil das einfach interessanter ist. Generell liebe ich das Atmosphärische. Auch wenn ich technisch nicht so ein guter Fotograf bin, aber das Atmosphärische, das würde ich behaupten, dass ich das schon sehr gut einfangen kann.

M: SM abseits der Fotografie

● **HW:** Es gibt Leute, die meinen, ich lauf den ganzen Tag in Lederhose mit der Peitsche in der Hand herum. Das ist keineswegs so – auch wenn mir wenig fremd ist. Ich würde sagen, mein SM, was ich in einem Jahr mache, machen andere Leute in einer Woche. Meine Sturm und



Drang Periode war relativ früh, in der Hippie Zeit. Ich hab in den 60ern antiquarisch Krafft-Ebing erstanden und die Geschichte der O. Ich hab die Bücher versteckt, meine Eltern hätten das wohl nicht verstanden.

Und dann hat es Mädchen und Frauen gegeben, die von SM überhaupt noch nichts gehört haben, aber SM einfach gemacht haben. Nicht so kultiviert, wie das später entstanden ist, mit regelrechten Inszenierungen und was weiß ich was an Inventar. Aber das muss man ja auch nicht haben. Beim Kaindl oder beim Holzmann gab es damals schon alles, was man so braucht.

M: Stichwort Szene?

● **HW:** Ich meine, das Smart Café gefällt mir gut. Ich bin zwar kein häufiger Gast, aber einer, der selten, aber doch hinget und sich dort sehr wohl fühlt. Auch wenn ich mit den Leuten dort manchmal streite. Ich bin aber kein Herdenmensch, und im Prinzip ist es mir egal, wie sich die Leute vergnügen. Ein wenig bekrittele ich diese Selbstverliebtheit. Ich mag es nicht, wenn sich Menschen, die nur normalen Sex haben, über jemanden belustigen, weil der sich halt eine Wollkappe aufsetzt oder mit der Peitsche hantiert und umgekehrt aber genauso. Und das höre ich schon immer wieder oft raus: das mitleidsvolle „Blümchensex“ und „Vanilla“. Also, ich finde das wirklich so was von kindisch!

M: Ich glaube, dass Wien da schon langsam erwachsener wird.

● **HW:** Ja. Aber ich sage ja, wie es so schön in meinem Vorwort im Buch heißt: „Die Perversen sind auch nicht einmal mehr das, was sie waren“. Die wollen ja alle schon so normal sein. Ich meine, es tun sich ja wahre Abgründe auf, da gibt es



schon einen evangelischen Seelsorger für SMIer. Zumindest habe ich das in den „Schlagzeilen“ gelesen. *Helmut grinst.*

M: Helmut und Kirche?

● **HW:** Ich hab nichts mit Kirche.

M: Kein Verhältnis? Oder ein schlechtes oder eigentlich eh ein gutes, weil die Märtyrergeschichten doch nicht ganz so uninteressant sind?

● **HW:** Ich bin natürlich ein Antikleriker, um nicht zu sagen, ich hasse sie. Die haben so viel Schindluder getrieben mit den Menschen, dass ich nichts für sie übrig habe. Die Inquisition usw. Da gibt es ja viele Bücher. Ich habe ein schönes gehabt: „Sexualität und Grausamkeit“, diese ganzen hübschen Foltermethoden. Aber an sich mag ich damit nichts zu tun haben. Eher geil war schon Winnetou. Das haben wir immer gespielt. Mit Marterpfahl. Aber so mit KZ, Archipel Gulag und all diesen Grauslichkeiten, damit habe ich nichts am Hut. Und mit den kirch-

lichen Quälereien, das dient nicht zu meiner sexuellen Belustigung und kurbelt meine Geilheit nicht an.

M: Deine Message an das Publikum?

● **HW:** Na ja, Message. Das klingt so bedeutungsschwanger. Aber ich meine, ich könnte sagen, es ist ein bisschen so ein kleines Ankämpfen gegen diese Hochglanz- und Werbeästhetik. Ich meine, zur Fotografie gäbe es viel zu sagen. Baudrillard sagt: „Nicht der Fotograf ist es, der fotografiert, sondern die Dinge wollen, dass man sie fotografiert“. Der dreht das genau um. Das passt auch für mich ganz gut.

M: Du bist der, der im richtigen Moment abdrückt.

● **HW:** Ja. Beim sichtbar Werden. So wie der Bildhauer, der sagt, die Skulptur war immer schon im Stein drin.

M: Am Schluss bitte Dein Lieblingszitat

● **HW:** E.M. Cioran: „Man ist nur in dem Maße wahrhaftig, in dem man mit keinerlei Talent belastet ist.“

M: Ich danke für das Gespräch.

PS: AKTION für SMagazin!- Leser für den Gabentisch:

Die letzten 3 Exemplare des vergriffenen Bildbands *Helmut Wolech, Corpus Subtile*. 260 Seiten mit Originalphoto und Widmung; Preis 30,- Euro. Bestellung über das Schlagartig!-Info-Telefon oder per E-Mail an michael@schlagartig.at

PPS: Wenn Du weiblich bist und Lust hast, für Helmut's Fotografien Modell zu stehen, setz Dich entweder direkt oder über uns mit ihm in Verbindung. Geld ist leider nicht drin, aber ein intensives Erlebnis ist Dir sicher.

Teufels Denkwort: Vom Gedanken zur Tat

Die bedauernswertesten unter den Kolumnisten sind jene, denen täglich etwas Originelles einfallen muss.

Leider habe ich nicht mitgezählt, wie oft ich von solchen Autoren schon Kolumnen des Inhalts, dass ihnen heute nichts einfallt, gelesen habe. Im Gedächtnis geblieben ist mir bloß jener Kollege, der die beste Kolumne seines Journalistendaseins über seine Einfallslosigkeit verfasst hat. Er wusste, wovon er sprach. Dies Meisterstück gilbt jahrelang an meiner Pinwand vor sich hin, bis es abhanden kam, mit all seinem Mangel an Sinn samt dessen literarisierender Überkompensation. Ob mir das Zettelchen fehlt, vermag ich kaum noch zu sagen.

Dass mir zu SM nichts mehr einfällt, hat nichts mit schlechter Tagesverfassung zu tun. Es will mir nichts mehr einfallen. SM ist kein Problem, birgt auch keine Probleme, gehört vielmehr zu den wenigen leicht gängigen, gut funktionierenden Lösungen in einer ansonsten mehr stockenden und stolpernden Welt. Diese ist voll von ernsten, gravierenden Problemen. SM ist keines davon, eher ein Ventil, das dem Problemdruck, der sich aus dem normalen Gemisch aus Lust und Macht aufbaut, den Weg bahnt in jene explosive Verflüchtigung, die nur individuell und momentan zu haben ist. Meine Rolle, das einzig Unproblematische problematisieren zu sollen, liegt mir immer weniger. Es gibt Dinge, die tut man einfach und redet nicht lange darüber: Küssen zum Beispiel, danach fragt man ja auch nicht, wie so ein armer Amerikaner. Lippenbekenntnisse sind der Tod aller Zungenküsse. Über SM sollte man überhaupt nicht mehr reden. Einfach tun, das ist es. Ein Thema fürs Schlafzimmer, keins für Debatten. Vom Kampf gegen die gesellschaftliche Tabuisie-

rung zehrte der SM-Diskurs die längste Zeit. Auch heute noch begegnen mir Leute, die so reden, als hätte sich in den letzten zwanzig Jahren nichts geändert. Sie imaginieren einen längst geschlagenen Feind ihrer Lüste, um den Beschwerdeton aufrechterhalten zu können. Und sie haben recht damit, denn worüber soll man weiter debattieren, wenn einem die Unterdrücktheit abhanden gekommen ist? Diskussionsforen, Stammtische und Kolumnen brauchen Stoff. Den besten Stoff fürs Reden über SM hat uns die Tabuisierung geliefert. Wollen wir weiter miteinander im Gespräch bleiben und uns als Gruppe fühlen, müssen wir am Paradigma der Unterdrücktheit festhalten, wider alle Erfahrung, wider besseres Wissen. Einen gut funktionierenden Diskurs gibt man nicht auf, schließlich liegt seine Funktion primär darin, beim Versammeln und bei der Anmache einen Vorwand und ein scheinkluges Thema zu haben.

Gestern zählte ich in einem einzigen U-Bahn-Abteil drei vierzehnjährige Schülerinnen mit Sklavinnenhalsband, eines davon war himmelblau. Sie gackerten über Schularbeiten, kauten Pausenbrote und kicherten den Wagon voll. Vor einem Jahr noch bin ich beim Autofahren auf die Bremse gestiegen, wenn ich am Straßenrand eine Frau mit einem solchen Halsband gesehen habe. Heute weiß ich nicht mehr, ob mich die inflationäre Verbreitung eher ärgert, freut oder auf gelangweilte Art amüsiert. Heftig amüsiert bin ich nur noch von den Fortsetzern des Unterdrückungsgeredes. Sie lassen mich kichern wie ein Teenager. Andererseits: Zeugt es nicht von immer noch vorhandener gesellschaft-

licher Intoleranz und massiven Ausschlussmechanismen, dass Sachbearbeiterin Lieschen Müller ihrem Anliegen, montags morgens nackt, aber in Ketten und mit einem ordentlichen Analstoppel ausgestattet im Büro zu erscheinen, nicht nachgeben kann, ohne von ihrem Chef rausgeschmissen zu werden?

SM gehört abgeschafft, freilich nicht als private Praxis, sondern als institutionalisierter Selbstproblematisierungsdiskurs. Für den Inhalt einer SM-Kolumne ergibt sich daraus die Forderung, einen neuen Ansatz zu finden. Reportagen über geglückte Versklavungen, Interviews mit den strengsten Mädchen Erziehern Deutschlands über deren Methoden, Ratschläge für die Steigerung der Wirkung von Klammern, Reflexionen über die Freuden des Brutal- und Gemeinseins, psychologische Tipps fürs Hörigmachen, Diskussionen über das Für und Wider der Verlängerung kleiner Schamlippen durch Gewichte ...

Eine solche inhaltliche Wende entspräche der allgemeinen Entwicklung des Buch- und Zeitschriftenmarkts. Man will keine Probleme mehr lesen, keine Hintergrundanalysen, lieber Ratgeberliteratur, Lifestyle-reports und Erfolgsberichte. Die Zeiten stehen schlecht fürs Schlechtgelaunte, Gelingendes fasziniert mehr als jedes Problem. Entsprechende Titel wären: „Fit For Whip“, „Suppress – das Zehn-Punkte-Programm zur vollkommenen Unterdrückung“, „Weinen als Weg“, „Happy Tools For Easier Learning – vom Kochlöffel zur Elektropeitsche“.

Am Tiefpunkt der Einfallslosigkeit des Kolumnisten bleibt nichts anderes übrig, als dem eigenen Rat zu fol-

gen, den PC herunterzufahren und zur Tat zu schreiten. Also ging ich gestern ins Wiener SMart Café. Die Party begann langweilig, was mich schon erahnen ließ, dass sie heftig enden würde. Offenbar staut sich in den Leuten etwas auf, wenn der Beginn lasch ist. Zum Schluss muss es dann heraus. Und wie! Selten habe ich ein so fulminantes Fest erlebt. Die Frühsommerhormone und so eine laue Luft ... Es zog die Körper zueinander, die Blicke klebten länger, und dann ging es los. „Hast du nicht irgend ein härteres Instrument?“, fragte mich dieses wunderschöne Mädchen, mit dem ich bisher nur ein paar Sätze höflicher Konversation ausgetauscht hatte, während sie mir nun plötzlich ihren von meinem Gürtel bereits knallroten, prallen Arsch gierig entgegenstreckte. Mittlerweile hatte die Barfrau den Tresen erklommen und vollführte ekstatische Freudentänze. Die fesche Wirtin gab eine Runde Wodka nach der anderen aus und fand zwischen-durch noch Zeit, eine Sklavin nackt mit weit gespreizten Beinen auf dem Tisch zu platzieren, um deren rasieretes und beringtes Zuckerschnecklein mit der Reitgerte kräftig aufzumuntern. Meinen Impuls, dies zarte Fleisch durch ein paar Küsse zu trösten, wollte ich nicht zurückhalten und schlug die dummen Warnungen der Umstehenden, ich dürfe doch nicht „aus der Rolle fallen“, in den Wind.

Der Funke sprang auf alle über. Es war die kochende Raserei. Rundum klatschte man, doch es war kein Applaus. Wie im alten Rom, wie im alten Rom, anders kann das nicht gesagt werden. So habe ich mir eine richtige Orgie immer schon, seit ich siebzehn war, vorgestellt. Um fünf Uhr früh trottete ich mit einem garfieldbreiten Grinser im Gesicht auf die helle Straße hinaus. In diesem Moment fand auch der Kolumnist in mir seine erlösende Lösung: nicht weiter nachdenken. Einfach erzählen, wie schön es ist!

(Ersterscheinung in den Schlagzeilen)

● Engelhart Teufel ●

FRAGartig!

Mir passiert doch nichts, oder?

Endlich – jemanden fürs erste Date gefunden. Nervosität macht sich breit, angenehmes Bauchflattern, und auch ein paar ängstliche Fragen kommen hoch: Wie erkenne ich, ob der Typ (oder auch die Frau) in Ordnung ist? Kann ich mich wirklich auf mein Gefühl verlassen? Sollte ich auf irgendwas ganz besonders achten?

Erst mal zur Beruhigung: Bei den wenigsten Blinddates geht etwas schief. Aber: Es *kann* eine ganze Menge schief laufen. Daher sollte man das nicht auf die leichte Schulter nehmen. Als erstes sollte man/frau daran denken, sich covern zu lassen. Covern bedeutet „Deckung geben“ und heißt in der Praxis, dass man einer Person seines Vertrauens alle Daten über den Blinddate-Partner (Telefonnummer, Mailadresse, (Nick)Namen etc.) und alle Daten zum Treffen (wo und wann, ist ein Ortswechsel vorgesehen etc.) gibt, die man kennt. Mit dieser Vertrauensperson vereinbart man Anrufe zu bestimmten Zeiten, erfolgen diese nicht und die Anrufe der Vertrauensperson werden auch nicht entgegengenommen, schlägt diese Alarm (Handy nicht vergessen und vorher klären, ob das Netz im vorgesehenen Bereich auch funktioniert!). Wahrscheinlich hat es auch Präventivwirkung dem Date-Partner zu sagen, dass man gecouvert wird.

Das erste Kennenlernen sollte an einem gut frequentierten Ort stattfinden, und man sollte sich zu nichts überreden lassen, wozu man nicht hundertprozentig bereit ist. Trifft man sich dann zum ersten Spiel, ist das Covern noch wichtiger. Ebenso unerlässlich ist es, ein Safe-word zu vereinbaren, das man jederzeit leicht über die Lippen bekommt (kein Knebel beim ersten Spiel!) sowie vorher über die Art des Spiels, über Grenzen und etwaige körperliche Probleme (Asthma, Kreislaufschwäche, Allergien etc.) zu reden. Sollte Top das ablehnen oder nicht ernst nehmen, sofort die Flucht ergreifen!

Und wenn es gut läuft: Genießen – aber Hirn nicht ausschalten! Denn: Vorsicht ist auch im Umgang mit realen Daten angebracht: Niemandem, den man nicht wirklich gut kennt (und das tut man nicht schon nach der ersten Session), den vollen (realen) Namen oder gar die Adresse geben, auch keine Mailadressen weitergeben, in denen der reale Name vorkommt. Es genügt vollauf eine Handynummer, wer die Festnetznummer hergibt, hat seine Adresse quasi schon mitgeliefert. Ebenso problematisch kann es werden, wenn man sich in eindeutigen Posen fotografieren lässt: Wer garantiert einem, dass nicht Fotos im Nachhinein gegen einen verwendet werden? Wer sich fotografieren lässt, liefert sich für alle Zeiten aus – denn von digitalen Fotos kann man auch kein Negativ mehr zurückverlangen! Daher ist hierbei höchste Vorsicht angebracht.

Sollte das jetzt allzu sehr nach Angstmache klingen, kann ich Euch beruhigen: Bei SM-Dates passieren selten so schreckliche Dinge wie Misshandlung, Belästigung oder später gar Erpressung. Selten – aber leider doch hin und wieder.

● Margit ●

Im Rausch der Sinne

Symptome weiblicher Dominanz oder der Höhenrausch in Zeiten Luis Trenkers

Was haben Luis Trenker und eine Domina gemeinsam? Auf den ersten Blick wird man geneigt sein, jede Gemeinsamkeit zu verneinen – bei näherer Betrachtung ergeben sich aber durchaus erwähnenswerte Parallelen. Unbestritten scheint Luis Trenkers Sexappeal in der Teenie-Welt der frommen 40er und 50er Jahre, der es mindestens mit dem Charisma einer Domina aus heutiger Sicht aufnehmen kann. Des weiteren wäre da noch der Mythos Trenker. Angeblich soll Trenker ja als Synonym für die „Sehnsucht nach Freiheit“ und „den Weg nach oben“ gelten.

Wer, wenn nicht wir, sieht hier nun eine weitere Parallele: Auch die moderne Domina ist auf dem Weg nach oben; dabei wird all zu oft geflissentlich vergessen, dass dieser Weg ganz unten begonnen hat. Am Anfang war da der erste zögerliche Schritt, ganz unten, der so wenig mit der Macht und dem Höhenrausch einer Domina zu tun hatte. Der Weg nach oben ist stets ein beschwerlicher, viele Hindernisse versperren den Weg, und geistig manifestierte Steine sind da nur ein Teil des Hindernisparcours zur vergötterten Domina, wie es viele gerne sein würden. Steinig war auch Trenkers Weg, und nebst den Gefahren, die sich bei der Besteigung der Eiger Nordwand ergaben, ist die Entwicklung zur perfekten Domina beinahe als Freizeitvergnügen für die erfolgsverwöhnte Frau der modernen Konsumgesellschaft zu sehen.

Wer, wenn nicht wir, denkt sich da, dass nicht alles, was hinkt, auch einem Vergleich nahekommt? Wäre da nicht die nackte Tatsache des ganz realen Höhenrausches! Beide kennen ihn, den Höhenrausch, die erfolgsorientierte Domina des Jahres 2002, aber, und jetzt halten wir uns fest, auch Luis Trenker kannte ihn!



Untersuchen wir die Symptome eines potenten Höhenrausches wie ihn Luis Trenker kannte und ihn sicherlich so manche Domina kennt (wenn nicht alle). Ein Höhenrausch, vor allem nach raschem Aufstieg, äußert sich durch:

- Euphorie – schließlich gibt es nichts Schöneres als ganz ganz oben zu stehen;
- Leichtsinn – wenn man nicht weiß, wie tief der Fall sein könnte, wenn die Euphorie schwindet;
- Überschätzung der eigenen Fähigkeiten – schließlich ist man als Domina auch nur ein Mensch, auch wenn sie als Frau den Olymp männlicher Huldigungen, wie er höher nicht mehr sein könnte, erklimmen hat;
- Reizbarkeit – weil die Kreatur unter einem (Sub) die schöne neue Welt durch sein beständig gieriges Verhalten unterminieren könnte und
- Angst – nackte Angst davor, das schöne Gefühl der Höhe könnte ein so abruptes Ende nehmen wie Trenkers verwegene Kletterpartie durch die Nordwand – die eh keiner mag.

Nicht unerwähnt bleiben sollte auch Trenkers virtuoser Umgang mit Seilen, der ihn zumindest bis an die Spitze des Eigers brachte. Ob und wie weit die Seilkünste der höhenrausch-beeinträchtigten Domina der Gegenwart im Eigermassiv reichen würden, ist bis dato ungeklärt geblieben. Der Autor stellt nun die Vermutung an, dass es sich bei Trenkers Roman „Der Berg ruft“ in Wahrheit um einen Vorläufer der in SM-Kreisen so hoch geschätzten Sicherheitsregeln handelt. Warum dieses überragende Werk seine Gültigkeit nicht auch heute noch behalten hat und wie viele Dominas in Anwendung der Trenker'schen Regeln verzweifelt sein müssen, konnten freilich auch die umfangreichen Recherchebemühungen des Autors leider nicht endgültig klären.

Der Reiz des Anderen

Fremdspielen – ein Muss?

Sechs unterschiedliche Betrachtungen eines heißen Szene-Eisens

Fröhliches Fremdspielen?

Ich neige selten zur Gewalt. Das letzte Mal, dass ich aus Zorn jemandem eine Ohrfeige gegeben habe, ist schon eine Weile her.

Aber ich hätte es gerne getan, als mir jemand erzählte, „diejenigen, die SM nicht nur mit ihrem Partner betreiben, spielen doch nur herum“. Angesichts der vielen durchweinten Nächte möchte ich denjenigen dann am liebsten in die Kanalisation werfen.

Nein, Fremdspielen ist alles andere als leicht, nebensächlich und untief für mich. Ein anderer Spruch, den ich genauso dumm finde, ist: „Was suchst du denn bei anderen, was dir deine Partnerin nicht geben kann?“ Andersherum wird ein Schuh daraus: Ohne den Halt meiner Partnerin wäre ich gar nicht in der Lage, den Sturm der Emotionen zu verkraften, den die Vertrauten in mir hervorrufen, die man landläufig „Spielpartner“ nennt.

Ich gestehe ganz offen, ich beneide die Leute, die auf einer Party mal eben jemanden über das Knie legen können, die belustigt ihr Geburtstags-Spanking genießen oder die ein bisschen Fesseln als großen Spaß empfinden. Ich möchte auch öfters zu dieser Gruppe gehören, insbesondere wenn die Sehnsucht mich zerreißt. Ich verfluche die Augenblicke, in denen eine wunderschöne Frau mir sagt „Hey, magst du nicht ein bisschen mitspielen“ und ich sie mit mei-

nem „Das bedeutet mir sehr viel“ vertreibe. Aber ich kann nicht anders, ich bin so. Körperliche und seelische Hingabe, egal ob ich nun aktiv oder passiv bin, sind für mich fast untrennbar miteinander verbunden. Schwüre der ewigen Freundschaft, Liebe, Zuneigung und Vertrauen klingen vielleicht nach Pathos, der Satz „Ich bin kein Mann für eine Nacht“ vielleicht abgedroschen. Ich spüre aber die Tränen in mir hochsteigen, wenn ich an die Menschen denke, die in mein Herz gewandert und dort geblieben sind, manchmal uneingeladen, aber unvermeidbar.

Anfangs war es anders. Da habe ich auch ein bisschen herumgespielt, und die leichten Spiele waren gar nicht immer die schlechtesten. Irgendwann wurden mir meine Spielpartner dann wichtiger als ich ihnen. Mittlerweile bin ich klar an dem Punkt, an dem ich sage „Wer nicht in meinem Herzen sein will, hat weder in meinem Kopf noch an meinem Körper etwas verloren“.

Leicht ist es nie wieder geworden, im Gegenteil, es wurde schwieriger. Da war diese Frau, die liebe ich seit unserer ersten Begegnung, und ich träume heute noch von einer Spielbeziehung mit ihr, die ich nie hatte. Auf einer Party lachte sie in die Runde und sagte

„Ich brauche dringend jemanden, den ich verhauen kann, wer will?“ Jemand wollte, und die beiden hatten einen wundervollen Abend. Ich saß da mit zitternden Händen und wusste, „So will ich es nicht, so kann ich es nicht“, aber dennoch machte ich mir lange Vorwürfe, weil ich nicht einfach „Ich will“ gesagt habe.

Ich will. Das letzte Mal habe ich „Ich will“ vor dem Traualtar gesagt, und ich sage es jeden Tag neu, tausendfach im Kopf, voller Dankbarkeit und Liebe zu meiner Partnerin, und oft genug frage ich mich, ob sie nicht jemand Pflegeleichteren verdient hätte. Dass sie ihre Spielpartner und Vertrauten ebenfalls liebt, dass wir oft genug die gleichen Personen lieben, erscheint mir häufig wie ein Wunder. Es sind Symbole dafür, dass mich wenigstens ein Mensch versteht. Ein Mensch, der weiß oder zumindest ahnt, was in mir vorgeht. Seit sie da ist, fühle ich mich nicht mehr so einsam um meine Liebe für diese Welt. Ja, die Liebe, an die ich glaube, die ich spüre. Sie ist Fluch wie Erfüllung. Verzeiht einem alten Narren, dass er diese Liebe auch körperlich ausdrückt.

Ich glaube an die Macht der Liebe.

● Chris (Barde) ●

Auf Seite 16 geht's weiter ...

Monogame Fremdspielereien

Grenzenlose Intimität vs. Grenzen der Intimität: Keine Köperteile in anderen Frauen ...

Für mich war es viele, viele Jahre ganz klar: Ich bin und lebe monogam – ohne Kompromiss. Und mein Partner musste das genau so halten. Monogamie war mir ein echtes, tiefes Bedürfnis. Einerseits, weil ich selbst mein Herz nur *einem* Partner schenken kann und damit sofort mein Interesse an anderen Männern erlahmt; andererseits, weil ... ja, weil man das eben so macht. *Dachte* ich zumindest damals.

Mein erster SM-Partner und ich waren uns sofort einig, dass wir keinesfalls mit anderen spielen wollten – nicht nur ich war mir sicher, lediglich innerhalb einer *Beziehung* die nötige geistige Nähe und das unumstößlich wichtige tiefe Vertrauen finden zu können. *Dachte* ich zumindest damals.

Dann folgten ein paar partnerlose Monate, in denen ich sämtliche Spielangebote abschmetterte mit der Begründung: „Ich spiele nur mit meinem *Partner!*“. Für mich waren tatsächlich emotionale Nähe und eine gefühlsmäßige Bindung nötig, um mich in irgend einer Form auf einen Mann einlassen zu können – ein Spiel rein um des Spielens willen kam für mich nicht in Betracht, da so etwas einfach nicht schön und befriedigend sein kann. *Dachte* ich zumindest damals.

Dann kam meine zweite SM-Beziehung, und mit ihr wurde vieles anders: Meinem Partner zuliebe probierte ich Dinge aus, über die ich zuvor nur Vermutungen hatte anstellen können. Und ich merkte, dass viele dieser Vermutungen schlicht falsch gewesen waren. Zum Beispiel hatte ich gedacht, dass ich vor Eifersucht platzen würde, wenn mein Partner mit anderen Frauen spielen würde. Ich war nämlich der irrigen Annahme, dass ein Spiel zwischen meinem Partner und einer anderen Frau genau die selbe – geistige und körperliche! – Intimität zwischen den beiden erzeugen würde, wie sie zwischen meinem Partner und mir während unserer

Sessions herrschte. Doch genau diese Intimität wollte ich keinesfalls mit einer anderen Frau teilen, das sollte etwas sein, das alleine mir vorbehalten bleibt! Wir haben das damals recht einfach gelöst: Erstens hatte mein Partner die Pflicht, mich (damals Sub) vor einem Spiel mit einer anderen Frau zu fragen, ob das für mich in Ordnung sei, und ich hatte ein absolutes Veto-Recht. Zweitens habe ich anfangs bei jedem dieser Spiele zugesehen – und konnte somit immer wieder sehr schön miterleben, dass solche Spiele in punkto Intensität und emotionaler Nähe in keiner Weise vergleichbar waren mit unseren Spielen. Drittens galt während jedes Fremdspiels die unumstößliche Regel: Keine Köperteile in anderen Frauen. Das heißt im Klartext: Keine Intimitäten wie Zungenküsse, befingern, ficken etc.

Später dann begannen wir mit einem anderen Paar zu spielen – das hatte einerseits den Touch von „Er liefert mich einem anderen Mann aus“ und führte andererseits zu für mich völlig neuen und ausgesprochen erregenden Körperlichkeiten und Intimitäten mit einer Frau. Es war berauschend und unglaublich geil – einerseits war einfach alles das, was wir taten, was ich sehen, hören, was ich mit all meinen Sinnen erfassen konnte, unglaublich geil; andererseits war es ausgesprochen schön, so etwas Geiles *gemeinsam* zu erleben.

Das ist nun auch schon wieder eine Weile her, und rückblickend gesehen führte vor allem ein Punkt dazu, dass diese Fremdspiele – egal in welcher Konstellation – für mich wirklich absolut akzeptabel waren: Mein damaliger Partner gab mir immer und in jeder Situation das Gefühl, dass ich seine absolute Nr. 1 war und dass mir in seinen Augen keine andere Frau das Wasser reichen konnte. Ich fühlte mich von ihm rundherum geliebt und angenommen und hatte bei all dem keine Sekunde Angst

ihn zu verlieren ... Die Regeln waren gar nicht so wichtig – sein Verhalten mir gegenüber rundherum war das Ausschlaggebende!

In der Zwischenzeit kenne ich das Thema „Fremdspielen“ auch aus der anderen Warte: In meiner nächsten Beziehung war nämlich *ich* diejenige, die auch außerhalb der fixen Beziehung spielte – mit Wissen meines Partners, der absolut einverstanden war, der allerdings keine Details wissen oder zusehen wollte. Für uns beide war die Situation in Ordnung, weil auch in dieser Konstellation allen Beteiligten absolut klar war, dass ich eine Nr. 1 – eben meinen Partner – hatte. Außerdem blieben gewisse Praktiken einfach ausschließlich meinem Partner vorbehalten – damit war meinem Monogamie-Anspruch, den ich immer noch hatte, Genüge getan. Warum dann eigentlich? Weil es geil war, mir von dem anderen Mann Sachen zu holen, die mir mein Partner nicht geben konnte ...

Wenn ich rückblickend all diese Dinge betrachte, wenn ich dann noch so das eine oder andere Spiel – nun doch rein um des Spielens willen – mit guten Freunden oder Freundinnen mit bedenke, ist mir eines ganz klar: An meinem Monogamie-Anspruch hat sich die ganze Zeit nichts geändert. Es geht mir immer noch um Partnerschaft und Beziehung. Um geistige und emotionale Nähe in allen Lebenslagen und vor allem um besondere Intimität. Am liebsten eben in einer Beziehung zu *einem* Mann – auch wenn ich mir ab und zu Spiele mit anderen durchaus vorstellen kann! Dann aber ausschließlich innerhalb ganz bestimmter Grenzen – denn diese innige, nahe, wärmende, beglückende Intimität, die ich so umwerfend und berauschend finde, dieses hinreißende Verliebt-Sein erlebe ich nur innerhalb einer Partnerschaft. Und genau *dort* gehört diese Art der Intimität, der Liebe für mich hin. *Weiß* ich mittlerweile. ● Andrea ●

Polyandrie, Bisexualität, SM & Vanilla-Sex



Polyandrie? Ja! Bedeutet es wörtlich „Vielmännerei“, so versteht man darunter Sex mit mehreren Männern – eine schöne Fantasie.

Egal ob SM mit zwei männlichen Subs oder Vanilla-Sex mit zwei Männern. Ich finde mehr Gefallen an Sex mit verschiedenen Partnern als an Sex & SM mit nur einem Partner. Vielleicht liegt es an meiner bisexuellen Orientierung. Neben einer bestehenden Partnerschaft auch mit anderen Sex zu haben oder SM-Spiele zu machen, ist eine Erweiterung der Genussmöglichkeiten. Polygamie und Polyandrie (ohne legalisierte Partnerschaft, was diese Begriffe ursprünglich besagen) können sehr befreiend sein. Verschiedene Körper zu berühren und auf verschiedene Arten berührt und erregt zu werden, erfüllt viele Bedürfnisse und schafft große Befriedigung.

Bisexualität impliziert Sex mit mehreren Partnern

Bisexualität bedeutet Männer und Frauen zu lieben, auch bei bestehender Partnerschaft mit einem Menschen, zumindest mit einem Mann und einer Frau. Sex (durchaus mit SM-Elementen) mit Menschen des gleichen Geschlechts ist anders und auf eine andere Art und Weise erfüllend. Bis hierher klingt das alles sehr einfach und ideal. Aber ab wann wird es kompliziert? Sobald es um Gefühle geht. Neben einer bestehenden Beziehung andere Partner zu haben, braucht viel Rücksichtnahme. Oft sind Gespräche nötig, um sich über auftauchende Gefühle, Wünsche und Ängste klarzuwerden. Sex und SM mit mehreren Partner bedingt Offenheit. Oft geht es nur dann gut, wenn sich keiner der Beteiligten verletzt fühlt. In

einer funktionierenden Partnerschaft möchte man einander einfach nicht seelisch verletzen. Von einer Beziehung erwartet man sich Verstandenwerden, Vertrauen, Rücksichtnahme – und Freiraum für sich selbst und das eigene Vergnügen.

Ein Mann plus eine Frau?

Ist die gesellschaftliche Norm der exklusiven Hetero-Beziehung wirklich das, was wir uns ausgesucht haben, wonach wir leben wollen, was uns glücklich macht? Oder halten wir sie einfach für selbstverständlich, weil wir damit aufgewachsen sind und meist nichts anderes kennen? Und damit wir diese Norm nicht übertreten, wurden Gebote aufgestellt und Strafen erfunden, die Angst machen sollen – Angst vor der Lust, Sex mit jemandem zu haben, dem wir uns nicht für immer verpflichtet haben. Was aber sehr lustvoll sein kann.

Unsere Emotionen in Bezug auf Polygamie und Polyandrie sind oft nicht die Gefühle, die unserem wahren

Selbst entsprechen. Sie sind uns oft nur eingepflegt worden. Dass Verlustangst und Eifersucht weitverbreitet sind, heißt nicht unbedingt, dass jemand etwas Schlechtes und Falsches macht, wenn er außer mir noch einen anderen Sex- oder SM-Spielpartner hat. Gerade bei SM ist es so offensichtlich, dass man mit jedem Spielpartner anders spielt, mit jedem andere Erfahrungen teilt. Es ist nicht an sich bedrohlich, außer es tauchen Verlustängste auf oder man hat mit unerfüllten Hoffnungen und anderem zu kämpfen.

Transgender und Polyandrie/Polygamie

Für mich als Transgender wäre es in manchen Momenten das größte Glück, ein Mann zu sein und mit anderen Männern Sex zu haben. Spanken und Lieben würde ich sie. Geht zwar auch so, aber ... Da ich einen weiblichen Körper habe, besteht mein Ersatzvergnügen darin, zwei Männern beim Sex zuzusehen und eventuell auch mitzumachen. Ebenso habe ich gern meinen Partner dabei, wenn ich mit einer Frau schlafe. Aufgrund unserer beider Transgender-Gefühle können wir unsere Erfahrungen teilen; wir erleben mehrere Dinge zugleich und können entsprechend unserer Geschlechtsidentitäten als Transgender agieren. Verschiedene Partner zusätzlich zu haben, bekommt bei Transgendern einen anderen Stellenwert als bei Menschen, bei denen sich das körperliche Erscheinungsbild mit der sexuellen Identität vollständig deckt. Als Transgender kann ich mich in die weibliche Rolle wesentlich be-





wusster begeben, aber auch einen männlichen Part übernehmen – besonders reizvoll aber ist es, wenn ich all das ausleben kann, und zwar mit mehr als einem Partner.

SM & mehr

Zwar ist mein Schwerpunkt mehr Vanilla-Sex mit SM-Elementen, dennoch ist die Vorstellung mit mehreren Partnern zu spielen sehr reizvoll für mich. Ich konnte es schon einmal erleben und habe es sicher noch öfter vor. Wozu haben wir alle diese wundervollen Möglichkeiten? Wenn ich allein an die Subs denke, die sich mir schon angeboten haben ... Ich habe sie nicht vergessen. Wegen der vielfältigen TransBiExhibi-Dom-Genüsse komme ich nur einfach nicht dazu ...

Die Szene

Die SM Szene erscheint mir als eine kollektive Bewegung, die Normen hinterfragt und Tabus bricht. Sie eröffnet vielen ein neues Genussspektrum

und vielfältige Arten von Befriedigung. Es gibt einen Diskurs über Praktiken und den Umgang miteinander. Es wird viel über Emotionen und den Umgang damit gesprochen, was ein wirklich großer Vorteil ist. Es wäre schön, wenn auch die Norm der exklusiven Zweierbeziehung sachlich hinterfragt würde und weniger emotionalisiert besprochen werden könnte.

Gute Möglichkeiten, damit im Fall von auftauchenden Problemen anders umzugehen, sind sicher Transparenz und Offenheit. Dabei sein, mitmachen, oder das Erlebte miteinander teilen – alles kann helfen, unangenehme Gefühle aufzulösen und sich selber mehr zu spüren. Jemand, der heute noch Probleme damit hat, seinen Partner mit anderen zu „teilen“, könnte schon morgen selber daran Gefallen finden, mit mehreren Partnern ohne bestimmte Grenzen Sex zu haben oder SM Spiele zu erleben. Es eröffnet sich dadurch eine große Freiheit, die allen gut tut.

● Lisa ●

Liebe , Verständnis ...

... Vertrauen, Beständigkeit, Offenheit, Neugierde, Leidenschaft, sich Fallenlassen können, die Höhen und die Tiefen – einige Schlagworte, die eine Beziehung prägen, die *meine* Beziehung prägen.

Ich erachte es als Privileg, all diese Eigenschaften in einem Menschen zu vereinen und entgegengebracht zu bekommen. Es ist nicht immer einfach, all den Vorstellungen des Gegenübers zu entsprechen, und Garantien gibt es sowieso keine – doch ist es für mein Harmoniebedürfnis wichtig, möglichst viele dieser Dinge vereinen zu können. Und auch wenn es nicht immer einfach ist, alle Wünsche und Vorstellungen unter einen Hut zu bringen, sind das die Eckpfeiler – *meine* Eckpfeiler für *meine* funktionierende Partnerschaft. Gerade mir fällt es oft schwer, dem eigenen

Partner meine sexuellen Wünsche, Phantasien und Vorstellungen zu verstehen zu geben – komisch, doch das Vertrauen und die Sicherheit des Miteinanders wachsen daraus. Im Alltag ist es oft nicht einfach, genug Zeit für einander zu finden und diese auch wirklich zu nützen, doch die Sicherheit und das Vertrauen, die in meiner Beziehung herrschen, machen das wieder wett.

Wir leben in einer „Wegwerfgesellschaft“, doch sollte das nicht für unsere Beziehungen gelten – es ist oft viel einfacher, die Koffer zu packen und die Tür hinter sich zuzuschlagen, als sich

kommunikativ mit dem Partner und den anstehenden Troubles auseinander zu setzen.

Ich koche selbst, ich räume meine Wohnung auf, ich erziehe meine Kinder, ich schreibe meine Briefe selbst – warum soll ich nicht auch mit meinem Mann schlafen oder mit ihm irgendwelche „perverse“ Spielchen treiben, bei denen wir letztendlich beide unseren Spaß haben? Ich kaufe zwar gerne Kochbücher oder schnuppere mal in fremden Küchen, um neue Rezepte auszuprobieren – doch dazu muss ich ganz bestimmt keinen Koch mieten.

● Claudia ●

Monogamie: Eins oder nicht Eins

Im Fernsehen spricht Bruce Willis gerade übers Freie Assoziative Schreiben: einfach losschreiben was einem in den Sinn kommt, ohne es selbst zu lesen und ohne darüber nach zu denken. Wäre eine Möglichkeit.

Befreit sicher, bloß will's dann nachher auch keiner lesen. Also muss ein anderer Ansatz her: Gut, wenn man also (so wie ich) für die Bewältigung des Alltags – auch Leben genannt – die Verbindung von zwei Menschen als gute Lösung ansieht, welcher Reize bedarf es dann, um diesen Hort der Monogamie zu verlassen oder diese sogar in Frage zu stellen?

Und vor allem ist vorher noch die Frage zu klären, wo denn eigentlich die Trennlinie liegt. Ab wann muss man von polygamem Verhalten sprechen oder zumindest eine monogame Absicht verneinen? Gilt ganz klassisch das Schnackseln, oder schon Fummeln, Schlagen, Fisten, oder vielleicht auch schon eine andere Form der körperlichen Nähe als Indiz dafür?

Denn gerade bei SM ist diese Linie nicht so einfach zu finden, hier steht ja oft nicht die körperliche Vereinigung im Vordergrund – bleiben wir der Einfachheit halber bei „Schnackseln“ – sondern eine andere Form der Beziehung, Vertrautheit. Also möchte ich die Frage für mich so beantworten: Anders als bei den Vanillas würde ich die Linie im SM-Bereich dort ziehen, wo ich mit dem „Spiel“-Partner eine Form der Beziehung und Vertrautheit eingehe, die ich sonst mit keinem Menschen außer meinem „Lebens“-Partner erreiche.

Kommen wir also wieder zurück zum Reiz: Geht es – ganz profan – darum, das zu bekommen, was man zu Hause nicht bekommt? Durchaus möglich, aber ein bißchen zu einfach und zu tief im Klischee. Oder glaubt man, auch schon die kleinen und feinsten Facetten des Partners zu kennen, und sieht keine Möglichkeit für die Realisierung seiner eigenen Phantasien?

Schon etwas realistischer. Haben die Partner vielleicht konträre Interessen? Zwei Doms tun sich halt schwer, wenn keiner zum Schlagen in der Nähe ist. Vielleicht ist es aber auch gerade die Vertrautheit mit dem Lebenspartner, die der einen oder anderen – ansonsten durchaus realisierbaren – Phantasie im Wege steht?

Owohl für mich gerade hier einer der wesentlichsten Widersprüche steckt: Einerseits gibt es da Phantasien, die man realisieren will, sich das aber nicht traut, weil einem der eigene Partner dafür zu vertraut erscheint, weil man ihm das vielleicht auch nicht zutraut, oder die Beziehung dadurch nicht aufs Spiel setzen will. Anscheinend braucht es etwas Distanz. Andererseits braucht es aber gerade für eine SM-Beziehung, und sei es auch nur eine Spielbeziehung, ein großes Maß an Vertrauen und Zuneigung, deren Aufbau eine Menge Zeit benötigt – womit wir wieder bei den Merkmalen einer monogamen Beziehung wären.

Es ist sicher schwieriger, seine Vorstellungen und Bedürfnisse in einer monogamen Beziehung zu verwirklichen, also in einen Menschen zu projizieren und mit diesem auszukommen. Natürlich wäre eine Kompetenztrennung einfacher, dann habe ich jemanden fürs Schlagen, fürs Fisten, zum Schlafen, zum Leben, für dieses und für jenes. Aber wenn wir das konsequent durchführen, dann könnten wir ja auch jemanden fürs Kochen, Aufräumen, Einkaufen, Kartenspielen etc. haben. Und welche Beziehung – wie tief, wie eng – haben wir dann zu den jeweils einzelnen Menschen?

Das soll jetzt nicht eine Differenzierung in Schwarz-Weiß werden; ich bin mir schon bewusst, dass bei vielen anstehenden Problemen eine Lösung in

steingrau, hellgrau oder schiefergrau die Richtige sein kann. Und ganz im Sinne von SSC: Wenn es beide Partner zufrieden stellt, ist es eine gute Möglichkeit. Aber es soll ein Hinweis darauf sein, dass die jeweilige Zielsetzung schwarz oder weiß sein sollte und nicht von vornherein grau!

Doch sehe ich bei vielen Polygamen das Unvermögen (oder einfach die Faulheit?) ihre Bedürfnisse und Vorstellungen im Rahmen einer monogamen Beziehung zu befriedigen oder in einigen Belangen eben auch zurück zu stecken und sich mit weniger zufrieden zu geben. Vielleicht ist es auch nur ein Zug der Zeit, dem unsere Gesellschaft folgt: Wir sind umgeben von Einwegprodukten, vieles wird weggeworfen, Reparieren wird zum Fremdwort, selbst eine Bierflasche mit Pfand hat schon etwas Exotik.

Die Lichtmaschine am Auto ist kaputt – Kohlen wechseln – Wozu? Wir tauschen gleich das ganze Teil, ist einfacher und bequemer, kostet eben etwas mehr. Die eigene Beziehung funktioniert nicht so hundertprozentig, da gibt's Defizite, darüber nachdenken, daran arbeiten, Blickwinkel ändern – Wozu? Ist doch unbequem, stürzen wir uns lieber in eine neue ...

Denn eines ist klar: Eine monogame Beziehung zu erhalten ist konstante Arbeit – auch und vor allem an sich selbst. Die Sicherheit in der Beziehung und die Nähe und Vertrautheit in einer monogamen Beziehung werden aber immer wesentlich größer sein als in jeder polygamen!

PS: Wer jetzt noch über Bruce Willis rätselt: Es lief gerade „The 6th Sense“.

● Wolfgang ●

Auf Seite 20 geht's weiter ...

Aber heute will ich es wissen

Über den Spagat zwischen Heimlichkeit und Offenheit



In den ersten zehn Jahren meiner Sexualität war ich monogam. Ich meine, alle Welt war monogam – offiziell – also musste ich es schließlich auch sein, nicht wahr? Die Männer, die gelegentlich trotz meiner seriellen und mehr oder weniger ernstzunehmenden Partnerschaften zusätzlich meinen Weg, meine Bettkante oder die Badewanne eines gemeinsamen Hotelzimmers säumten, waren Freunde. Zugegebenermaßen: Freunde mit Privilegien. Freunde, die mir die Nacktfotos ihrer jeweils aktuellen Liebschaft zeigten, die keine Eifersuchtsattacken plagten, wenn ich auf gemeinsamer Zechtour hemmungslos mit dem Barkeeper flirtete, die gut waren für lange Gespräche, Kuschelorgien, wilden Sex und ein Katerfrühstück am Morgen danach, ohne bösem Erwachen. Freunde, die mich jeder für sich bereicherten. Der Grund, warum ich nie mit einem von ihnen eine Beziehung einging, war wohl, dass wir uns in derselben nicht über den Weg getraut hätten – eine ebenso absurde wie auch gänzlich zufriedene stellende und ausreichende Begründung für beide Seiten ...

Diese Sache mit One-Night-Stands war mir immer schon suspekt. Nicht dass ich sie nicht ausprobiert hätte, schließlich wollte ich meinen guten Ruf verlieren – aber mal ehrlich: Was bitte soll daran so toll sein? Wenn die Erde dabei erzittert, weil es atemberaubend intensiv, sinnlich und sexy ist, will ich mehr davon (ich glaube „meeeeehr“ ist neben „haaaben“ eins meiner Lieblingswörter), Liebe hin oder her. Ergo wird zumindest ein Meeeeeer-Night-

Stand daraus, was sich bis dato noch immer schon vorab abgezeichnet hat. Und wenn es entweder langweilig, unerotisch oder gänzlich fantasielos ist (ich schwöre, das ist es meistens): wozu dann? Die meisten Männer haben von weiblicher Anatomie soviel Ahnung wie Meister Propper von Atomphysik, und die Rolle der Nachhilfelehrerin liegt mir nur wenig im Blut – vor allem, wenn ich nicht mehr Nutznießerin etwaiger keimender Erfolge bin. Außerdem kann ich es nicht leiden, früh morgens irgendwo in Sankt Nimmerlein das Feld zu räumen und auf nichtexistente Taxis warten zu müssen, weil die erwartete Putzfrau der verweisteten Ehefrau vielleicht erzählen könnte, was Hase oder Mausebär in der sturmfreien Zeit so alles anstellt.

Meine intakte Monogamiewelt, in der ich von etwaigen Seitensprüngen meiner jeweiligen Freunde nicht behelligt werden wollte (naiverweise glaube ich persönlich ja bis heute daran, dass sie mir treu waren), zerstückelte sich in bunte Fragezeichen, als der erste SM-Partner in mein Leben trat. Der mir klarmachte, dass er mich nicht verlassen würde, wenn ich mit anderen Menschen Zärtlichkeiten (die natürlich auch weh tun können) austausche, solange ich ihn darin einbeziehe. Entweder physisch anwesend oder wenigstens verbal, am besten noch vorher, zumindest aber danach. Diese Eröffnung bedeutete keinen Freibrief für munteres Bettengehapse und ständig variierende Spielgefährten – und vor allem er ging unglaublich sensibel mit diesem Thema um – es veränderte nur schlichtweg mein Verhältnis zu Heimlichkeiten.

Das theoretische Wissen, auch das Thema „Beziehung öffnen“ – in welcher Form auch immer – ansprechen

zu können, ohne bereits im Vorfeld eine Trennung oder zumindest akute Misstrauensattacke auszulösen, war eine gänzlich neue Erfahrung für mich.

Seit diesen ersten behutsamen Erkenntnissen ist vieles geschehen. Anderen Menschen als dem eigenen Partner auch körperlich nah sein zu wollen, bedeutet auch, sich mit dem umgekehrten Fall befassen zu müssen. Für sich selbst zu wissen, dass man mehrere Personen auf unterschiedliche Art und Weise lieben kann, ohne dabei an Gefühlsintensität zu verlieren – vielmehr noch, eher zu gewinnen – ist die eine Sache. Zu akzeptieren, dass geteilt zu werden nicht gleich bedeutend ist mit geteilt zu sein, die andere. Versteckt „bekannt zu gehen“ (wie gesagt, „fremd“ waren sie nie ...) war demnach vergleichsweise einfach, weil mein Fokus dabei auf meine eigenen Seitenblicke beschränkt war, während er sich jetzt auch zwangsläufig auf andere Bereiche richtet. Auf die, die ich liebe oder sehr mag, auf deren etwaige oder aktuelle Gespielen, auf den Schmerz, den ich mit meinen verschwenderischen Gefühlen manchmal anrichte, auf meine eigene Eifersucht bei dem Gedanken, jemanden verlieren zu können, auf meinen Neid, gerade jetzt nicht teilen zu wollen, auf die Gespaltenheit zwischen völliger Offenheit und oftmals vielleicht tröstender Verschwiegenheit.

Ich bin kein Engel. Ich habe Grenzen gesprengt, mich selbst überholt, Vereinbarungen gebrochen und Scherben zurückgelassen. In meinem Drang nach Intensität habe ich dennoch eins erkannt: dass es schön ist, zu jemandem zu gehören. Ein Paar dieser vielen Arme sollte sich anfühlen wie Heimat.

● Sandra ●

SM und Tierrollenspiele

So fremd und doch so nah

Träume, die erste: Ein Bauernhof irgendwo auf dem Land, mit Ställen, Wiesen und Wegen, auf denen der Kies unter jedem Schritt knirscht. Auf der Weide hinter dem Haus stehen die zweibeinigen Ponys in Offenstallhaltung. Um die Ecke biegt der Ponywagen mit einem Doppelgespann, während im Hof an der Lounge trainiert wird. In der anderen Ecke sitzen die Vierbeiner und lernen, wie man als Schäferhund eine Herde sammeltreibt. Ein Schweinchen suhlt sich in seiner matschigen Kuhle und grunzt zufrieden der Sonne entgegen.

Träume, die zweite: Hochelegant bewegen sich die Ponys in ihren Latexanzügen, geschickt auf Hufstiefeln balancierend. Die Arme hinter dem Rücken fixiert, die Trensen zwischen die Zähne geschoben, werden sie an den leichten Sulky angeschirrt, und dann beginnt die Fahrt. Ihr Kopfschmuck wippt bei jedem Schritt, und ihre Knie liften sie militärisch-exakt bis zum 90-Grad-Winkel zum Oberschenkel. Der Hund mit dem langen, wohl gepflegten Fell schaut nur kurz auf, als sie an ihm vorbeilaufen, bevor er seinen Kopf wieder auf die Pfoten sinken lässt.

Träume, die dritte: Hände und Füße zusammengekettet wird der Hund auf allen Vieren gehalten, unfähig sich gegen die Hundepeitsche zu wehren, wenn er seine Lektionen nicht korrekt absolviert. Beißen würde er, wenn da nicht der Maulkorb

wäre, der ihm vor die Schnauze gespannt ist. Er jault, als der Stachelwürger angezogen wird, und er wird zum Napf geführt. Hundefutter glänzt ihm entgegen, und er wehrt sich, doch dann ist der Maulkorb schon ab und seine Nase wird heruntergedrückt, bis er schließlich frisst ...

Drei von vielen möglichen Settings, die Leuten beim Thema Tierrollenspiele durch den Kopf gehen können. Sie alle unterscheiden sich in den persönlichen Motivationen der Spieler – was suche ich in der Tierrolle, Abschalten vom Menschsein oder Zwang zum Tiersein? Freie, tierische Ausdrucksfähigkeit in Gesten oder Restriktion zu minimaler Kommunikation? Möglichst natürliche Haltung, nackt im Stall voll Heu oder möglichst elegant in ed-



lem Outfit auf gepflasterten Wegen? Und was ist mit den Besitzern/Trainern/Tierpflegern? Was finden sie für sich in diesem Spiel, in der Interaktion mit ihren Tieren?

Typische Fragen von SMLern an Pet Player:

F: Viele Leute kommen sich beim Gedanken an eine Tierrolle, z. B. Pony, albern vor. Warum muss eine Rolle dabei sein? Die Peitsche und Fixierung kann man ja auch anders „genießen“. Ist das vielleicht eine besondere Demütigung?

● A: Für manche ja, für andere nicht. Pet Play hat auch seine ganz eigene Bandbreite, in der sich vieles

wieder findet, was auch in der restlichen BDSM-Szene zu beobachten ist. Um hier nur mal auf Ponyplay einzugehen (für andere Mochtergattungenspezies gilt im Prinzip das gleiche): Es gibt unter Pet Playern zum Beispiel Fetisch-Freunde diverser Couleur, für Pferde, Frauen auf Pferden, Reitzubehör, landwirtschaftliches Zeug usw. Es gibt den B&D Anteil durch Zaumzeug, Bewegungseinschränkung, zum Beispiel Hufstiefel, Masken etc. DS ist drin durch Dressur und Konditionierung und natürlich auch SM mit der Lust am Leiden. Die Tierrolle fasst alles zusammen und gibt ihm Grund.

F: Warum ausgerechnet Pony (oder Tierrollen überhaupt)?

● A: Vielleicht, weil Tiere eben keine Menschen sind. Keine menschliche Verantwortung, aber auch keine menschlichen Fähigkeiten. Nicht sprechen zu dürfen, heißt eben auch nicht sprechen zu müssen. Tiere, besonders Haustiere, werden zwar gefordert, aber auch geliebt. Tierliebe ist unkomplizierter als zwischenmenschliche, vielleicht auch direkter. Sie besteht aus einem kleinen Satz fester Regeln; schnell zu erlernen. Tiere haben aber auch Freiheiten, die im Regelwerk des gemeinen Subs häufig nicht vorkommen (weil man sie vielleicht gar nicht will). Tiere haben die komplette Körpersprache. Wer einem seinem Besitzer ergebene Pony in die Zügel oder sonst wohin greift, kann durchaus einen Tritt kassieren. Viel Raum, um eine eigene Tierpersönlichkeit aufzubauen. Auf der anderen Seite der Spielskala steht ein Tier (gefühlsmäßig) „unterhalb“ des Menschen. Es

Auf Seite 22 geht's weiter ...



darf keine Privilegien erwarten, sondern muss sich mit „Tierischem“ begnügen. Eine gute Begründung, weshalb man das alles über sich ergehen lässt: Man ist ja nur Tier. Die Erniedrigung ist schon fast der (seltenen) Extremfall. Gedanklich und vom Setting her Mensch zu bleiben, aber als Tier behandelt zu werden. Ein Spiel mit Scham und Lächerlichkeit, „Entwertung“. Darin steckt wohl das größte vorstellbare Gefälle.

F: Das heißt also, die Motivation und der Film im Kopf sind bei jedem Tierrollenspieler anders?

● A: Genau – der eine will die Erniedrigung, das Spiel mit dem „Ekel“, Tier zu sein, während der andere sich in der Rolle „pudelwohl“ fühlt. „Vacation from humanity“, also „Urlaub vom Menschsein“, nannte es ein Hundebekannter aus England einmal. Der eine legt Wert auf superschickes Equipment, Chrom, Leder,

Heels, der andere läuft am liebsten nackt herum, wie Ponys nun mal sind. Das macht die Suche nach passenden Partnern in dem Bereich nicht gerade einfacher. Auf der Seite der „Besitzer“ oder „Trainer“ gibt es auch unterschiedliche Motivationen, zum Beispiel den Wunsch, jemanden zu besitzen. Ein Tier zu besitzen, ist gesellschaftlich akzeptiert und staatlich gedeckt (so die Phantasie). Das heißt, dass dieses Besitzverhältnis (in der Phantasie) viel weniger Einschränkungen hat. Tiererschutz gilt nicht für Pet Player ... Tiere widersprechen auch nicht (verbal). Sie sind meistens genügsam: ein bisschen Futter, ein Platz zum Schlafen – beinahe ideale Partner. Dass Pet Play auch derart einfach und „gemütlich“ sein kann, ist übrigens weitgehend unbekannt, das muss man als Pet den Besitzern meist erst mal sagen. Kontrolle und

Dressur sind intensiver bei einem Tier. Keine komplizierten Kommandos, sondern einfach und direkt. Eine Domme stellte nach ihrer ersten Fahrt im Ponywagen fest, dass sie die millimetergenaue Kontrolle über ihren Zweibeiner sehr schätzt. Die Zügel wirken unmittelbar, wo Worte im DS eher butterweich sein können. Gegen die Kandare hingegen hilft kein Widerspruch. Viele Pet Player auf beiden Seiten haben deshalb ein Faible für rigides Equipment, bis hin zu Elektro-Halsbändern, Stachelwürgern usw.

Zusammengefasst: Im Pet Play werden die gleichen Grundbedürfnisse ausgelebt wie in allen anderen Spielarten auch. Weshalb ausgerechnet die Tierrolle so „kickt“ und eine andere nicht, ist vermutlich genauso unergründlich und persönlich wie die Motivation zu BDSM selbst.

Persönliches - von einem Paar, das sich schon länger mit Pet Play beschäftigt und seit vier Jahren eine eigene internationale Pet-Woche in einem SM-Camp in Dänemark organisiert:

Birgit oder: Was, bitte, mache ich mit einem Pony auf der SM-Party?

Das war genau die Frage, die ich mir stellte, als ich zum ersten Mal Kai begegnete – groß, kräftig, wilde Haare, in Harness – und mit Zaumzeug und einem originalen Ponyschweif, der sich neckisch um seine Beine ringelte. Das war meine erste Begegnung mit einer Spielrichtung, der nach meiner persönlichen Statistik ungefähr 5 % der SMler anhängen – dem Pet Play oder auf Deutsch: Tierrollenspiele. Ich kam zu meinem „Haustier“ wie die Jungfrau zum Kinde – völlig unbeleckt von allem Vorwissen. Bis zu diesem Tag hatte ich weder mit Pferden noch mit Hunden zu tun gehabt – mit echten Hunden hatte ich sogar ein regelrechtes Problem. Aber wie soll man widerstehen können, wenn einen ein Vierbeiner mit großen Hundeaugen anstrahlt? Plötzlich las ich Bücher über Ponydressur und Hundeerziehung und ging begeistert in Zoogeschäfte. Ich war auf der Suche nach meinem Kick in diesem Spiel.

Kann ich dabei sadistisch sein? Das habe ich für mich verneint – mein Tierchen ist für mich in diesem Moment wirklich ein Tier, und das kann ich nicht leiden lassen. Ein Klaps auf die Schulter, ein Zeigen mit der Gerte – aber kein Zuschlagen. Dafür gibt es für mein Tierchen jede Menge Zuwendung – kraulen, füttern, streicheln, striegeln und regelmäßig neues Spielzeug (bis der Schrank platzt). Dank quietschender Gummiknochen kann man mit Hundespielen dann leicht eine ganze Partygesellschaft leiden lassen!

Kann ich dominant sein? Oh ja. Ich darf ungeniert befehlen und trainieren. Direkte Kontrolle ist möglich und erwünscht – mein Tierchen liebt den klaren Befehl „Sitz!“ genauso wie ich.

Und nach einiger Zeit fand sich das auch in unserem Alltag wieder. Als ich mal wieder leicht ärgerlich meinem langbeinigen Schatz hinterher laufen musste, hat ein kurzes „Bei Fuß!“ diesen Zustand be- und meine Laune gehoben. Dort, wo ein Mensch beim Thema Erziehung allzu oft völlig unerotisch an seine Eltern denkt, ist das Erziehen in einer Besitzer-Tier-Beziehung völlig normal und berührt den Menschen viel weniger in seiner eigenständigen Persönlichkeit. Sehr wichtig ist mir selbst auch der Besitz- und Machtaspekt. Ein Tier besitzt man – man kann es kaufen und verkaufen, man kann es ausleihen und vermieten, befruchten oder kastrieren lassen oder auch zum Abdecker bringen (viele im Tierrollenspiel rankt sich um grundlegende Prinzipien von Leben und Tod, um natürliche Vorgänge von Fressen und Ausscheiden). Ich als Besitzer habe im Prinzip das volle Recht und die volle Kontrolle über mein Tier, und damit ist dies für mich die ultimative DS-Beziehung. Gleichzeitig ist sie jedoch automatisch auf den „Sandkasten“ des Pet Play Settings limitiert – und genau dafür macht man ja Rollenspiele ...

Kai: Freizeit als Vierbeiner

Irgendwann haben sich die Tierrollen in meine Phantasien eingeschlichen, lange bevor ich ans Ausleben meiner SM-Vorlieben ging. Es fügte sich einfach gut in meine Phantasien von Käfighaltung, angekettet, kontrolliert werden. Dazu kamen aber, wie ich später feststellte, rollenspezifische Aspekte.

Als Hund zum Beispiel habe ich das Bild eines großen, friedlichen Schmusehundes vor Augen. Meine Lieblingsrasse sind die Hovawarts, „Hofbewacher“. Groß, wuschelig, kräftig aber nicht gewalttätig. Familienhunde, mit einer liebevollen, treuen Beziehung zu ihren Besitzern. Ich denke, das symbolisiert gut mein Bedürfnis, einfach für meine Besitzerin da zu

sein, ihr zu gefallen, mit meinen Fähigkeiten zu dienen und die Haltung in Ketten und Käfig nicht mit Gewalt und Strafe zu verbinden, sondern mit einer ganz selbstverständlichen Rolle. In der Hunderolle ruhe ich mich auch gerne aus. Es reicht mir vollkommen, in meinem Käfig oder an der Kette zu liegen, manchmal mit Pfotenhandschuhen und Maulkorb. Ich kann nicht weg, aber ich muss auch nicht. Man erwartet von mir nichts anderes, als an diesem Platz zu bleiben. Das ist äußerst beruhigend für mich.

Das Pony hingegen, meine andere Rolle, ist etwas anders angelegt. Natürlich kommt auch hier wieder mein Bedürfnis nach Harmonie und Zutrauen durch, aber mehr noch will ich meine Kraft einsetzen, mich beweisen, aktiv werden. Mit meiner Größe und meinem Gewicht bin ich eher Ackergaul als Rennpferd, ein Kaltblut, schwer, kräftig, eher stetig als schnell. Deshalb ist mein Traumjob das Rückepferd, das im Wald Bäume schleppt.

Leider haben wir kein Gelände für solche Spiele. Als Alternative weichen wir deshalb auf Pony-Carting mit unserem zerlegbaren Sulky aus. Das Gefühl der Trense und Zügel ist für mich sehr intensiv und kontrollierend. Mein Gefühl geht dann nach innen, nur auf die Signale, die ich bekomme. Wieder die Fokussierung auf das bloße Sein. Und meine Besitzerin liebt das Ausfahren ganz einfach ...

● Birgit & Kai ●

LINKS:

<http://www.pets-de.org>

Pets & Owners, deutsches Portal für Pet Play, mit Mailingliste, Bibliothek und den Seiten für die Pet Week

<http://groups.yahoo.com/ponyplay>

Internationale Mailingliste über Ponyspiele

<http://www.tawse.com>

The Other Pony Club - Events in England

<http://www.deferre.org.uk>

Gelände für Ponyplay in England



Die Rubrik FRAGartig! geht auf Fragen und Themen ein, die per Mail bzw. telefonisch immer wieder an Schlagartig! herangetragen werden (siehe auch Beitrag auf Seite 13).

Ich bin kein richtiger SMLer!

So mancher, der sich mit einer Frage nach bestimmten Informationen an uns wendet, beeilt sich, seiner Bitte sogleich die Feststellung hinten nach zu stellen: „Ich bin zwar kein richtiger SMLer, hoffe aber, Ihr könnt mir trotzdem helfen“.

Und so manches Mal entspinnt sich dann ein aufschlussreiches Gespräch, in dem dieser jemand betont, zwar auf dieses und jenes, aber eben nicht auf „alles“ zu stehen – und deshalb gehöre er mit Sicherheit nicht zu uns SMLern; zudem finde für ihn dieses oder jenes ja nur in bestimmten Zeiträumen mit einem Anfang und einem Ende statt. Und außerdem: Auf Spielen in der Öffentlichkeit stehe er ja auf keinen Fall ...

So oder so ähnlich ziehen viele, die sich bewusster mit ihrer Sexualität auseinander zu setzen beginnen – und dabei einiges in sich entdecken, das nicht in ihr Bild von „normalem“ Sex passt – ganz schnell eine harte Grenzlinie zu uns SMLern. Wer „nur auf Bondage und ein bisschen Verhauen“ steht, will nichts gemein haben mit Leuten, die sich gerne demütigen lassen oder aus dem Hundnapf fressen und das auch noch geil finden. Nun ja, eines ist all diesen Leuten nichts desto trotz gemein, sozusagen als kleinster gemeinsamer Nenner: nämlich die Lust daran, ihre Sexualität mit Praktiken zu bereichern, die nichts mehr mit der Schulbuchsexualität zu tun haben, welche uns allen als Maßstab für „gesunde und normale“ Sexualität eingebläut wurde.

Wir sehen SM als *Erweiterung* der sexuellen Möglichkeiten. Ob nun jemand auf Anpinkeln, Bondage, Auspeitschen, Pet-Play, Demütigungen, (halb)öffentliches

Spielen oder den Geruch von Leder steht – all das sind einfach gleichwertige Erweiterungen des Spektrums an *Möglichkeiten* seine eigene Sexualität genussvoll auszuleben. Aber wer Ponyspiele lustvoll findet, muss nicht notwendigerweise auch Sex mit verbundenen Augen gern haben. Wer nun welche Praktik für ausgefallener oder „härter“ hält, ist dabei völlig irrelevant. Toleranz ist angesagt für die persönlichen Vorlieben anderer, solange sie „safe, sane & consensual“ (SSC) ausgelebt werden.

Wer ein Problem damit hat, sich als SMLer zu bezeichnen, sollte also zuerst sein Bild von Sadomasochismus bzw. Sadomasochisten und Sadomasochistinnen überprüfen. Nein, wir laufen nicht den ganzen Tag in Lack und Leder herum, haben tatsächlich auch anderes im Kopf als „abartigen“ Sex, und fast niemand, der sich SMLer nennt, steht auf *alle* erdenklichen Spielarten. Nur ist da eben dieses besondere Bedürfnis nach einer bestimmten Spielart der Sexualität abseits der „Schulbuchsexualität“. Und dem geben wir auch Raum und versuchen, es möglichst lustvoll auszuleben. Das genügt uns schon, um uns als SMLer zu sehen.

Du bist kein *richtiger* SMLer? Nun denn: Herzlich willkommen – wir auch nicht! Denn es gibt ihn nicht, den „richtigen“ SMLer. Dieses Bild ist ein Klischee, dem in erster Linie in vielen Medien gefrönt wird. Im „richtigen“ Leben gibt es einfach nur ganz normale Leute, die mit ihrer Sexualität auf der Basis von SSC experimentieren – in ganz verschiedene Richtungen und auf unterschiedliche Weise.

● Margit ●

Vorschau auf die nächste Ausgabe: Außergewöhnliche Bilderwelten von Fräulein Scharf.

